

*Der österreichische*

# **Berufsjäger**

AUSGABE



JULI 2020

Siebzehnte Ausgabe mit Berichten  
aus den Bundesländern:

**Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,  
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich**



# OPPENEIGER

HOLZBAU



## WIR BAUEN MIT HOLZ ...

... und verwirklichen Ihren Traum vom eigenen Holzbau. Von der handwerklichen Ausführung bis hin zur detailreicher Innenausstattung.



Holzbau Oppeneiger GmbH  
Gewerbegebiet Gasthof Süd 175  
5531 Eben im Pongau

[WWW.HOLZBAU-OPPENEIGER.AT](http://WWW.HOLZBAU-OPPENEIGER.AT)

t. +43 (0) 6458 20415  
e. [info@holzbau-oppeneiger.at](mailto:info@holzbau-oppeneiger.at)



# Inhalt

Editorial .....	4	<b>Salzburg</b>	Öffentlichkeitsarbeit und Wissensvermittlung durch Berufsjäger .....	43	
Naturvermittlung – Pädagogik .....	5		Wir gratulieren .....	43	
Waldwissen von Kindern .....	11		Friedrich Mayr-Melnhof im Alter von 95 Jahren verstorben .....	44	
Nachgedacht .....	16		Tularämie – Hasenpest .....	45	
Ein Betrieb stellt sich vor .....	18	<b>Kärnten</b>	Haus der Steinböcke – der König und sein Thron ____	47	
Wissen Natur! .....	22		Wir gratulieren herzlich! .....	49	
Saisonale Physiologie des Wildes .....	24	<b>Steiermark</b>	Naturwelten Steiermark – Eine Idee wird Wirklichkeit .....	50	
Leserbrief .....	29		Wir gratulieren .....	52	
<b>Vorarlberg</b>		<b>Oberösterreich</b>	Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner .....	54	
Wie geht es dem Gams in Vorarlberg? .....	30		<b>Niederösterreich</b>	Woher die Wurst am Lagerfeuer kommt... ..	56
Das neue Waldverjüngung- Wildschaden-Kontrollsystem (WWKS) .....	37				
<b>Tirol</b>					
Berufsjägerlehrgang 2020 in Rotholz/Tirol .....	39				
Neue Kollegen .....	40				
Berufsjägerprüfung Tirol 2020 .....	42				



© Heimo Kranzer

## IMPRESSUM:

Herausgeber u.v.d.l.v.: Österreichische Berufsjägerverbände

Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at  
Titelbild: Christian Mayer

Redaktionsteam: Mag. Franz Naschberger, Birgit Kluibenschädl (Tirol); Josef Hörl, Christoph Burgstaller, Georg Rieger (Salzburg);  
Walter Pucher (Kärnten); Corinna Gertenbach (Oberösterreich); Christoph Rogge (Niederösterreich); Jonathan Pucher (Steiermark);  
Manfred Vonbank (Vorarlberg);

Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen Landesverband und der Redaktion zur Verfügung gestellt.

© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming



## Werte Leserinnen und Leser!

COVID 19 (*coronavirus disease 2019*) und die seit Jänner 2020 sich global ausbreitende Viruskrankheit hat weite Bereiche des gewohnten Lebens für uns Menschen über Monate lahmgelegt. Die Pandemie hat auch vor uns nicht Halt gemacht: der Jägerschaft und den Mitwirkenden des „österreichischen Berufsjägers“. Leider waren wir in der Redaktion gezwungen, viele Beiträge auf eine spätere Ausgabe unserer Zeitung zu verschieben. So sind große Teile der Länderberichte entfallen, da aufgrund des behördlich angeordneten Veranstaltungsverbotes zur Eindämmung der Viruskrankheit bis auf weiteres keine jagdlichen Veranstaltungen stattfinden dürfen. Bedauerlicherweise mussten Trophäenschauen abgesagt werden, Jahreshauptversammlungen konnten nicht stattfinden, Jungjägerkurse mussten für unbestimmte Zeit unterbrochen werden und verschiedene Fortbildungen wurden entweder ersatzlos gestrichen oder aber auf unbestimmte Zeit verschoben.

Das in diesen Tagen so oft gebrauchte Wort „Krise“ hat einen doppelten Sinn: Bezeichnet es einerseits den *Höhepunkt einer schwierigen Situation*, so liegt darin andererseits auch die Bedeutung der *Wende*. Aber wohin wird sich diese schwierige Lage wenden?

Der österreichische Dichter Hugo von Hofmannsthal schrieb einmal: „Das ganze Leben ist ein ewiges Wiederanfangen“. Wir wollen in diesen schwierigen Zeiten nach vorne blicken, den zitierten Neuanfang durch konstruktives Denken und Handeln fördern und beginnen! Ein symbolischer Ausdruck dessen soll auch die Wahl unseres Titelbildes sein, das die Aufbruchsstimmung versinnbildlicht: Jeder noch so bedrückende Wolkenhimmel löst sich irgendwann und lässt die Sonne wieder scheinen! Bedenken wir aber auch, dass diese Krise durchaus positive Aspekte für die Natur hatte: Durch die Ausgabebeschränkungen wurden Wildtiere

weniger von Naturnutzern gestört und konnten sich freier in ihrem Lebensraum bewegen, aufgrund des geringeren Verkehrsaufkommens hat sich die Luftqualität nachweislich verbessert. Die Corona-Krise hat eine erhöhte Nachfrage nach regionalen Lebensmitteln ausgelöst, was sich in Zukunft dahin gehend auswirken könnte, dass sich womöglich auch die Absätze unseres Wildfleisches steigern lassen.

Nicht zu vergessen ist, dass trotz all der Unbilden die Arbeiten in den Revieren unbeirrt fortgesetzt wurden und werden: Reviergänge und Einzelansätze, verschiedene Arbeiten im Revier, wie Beschickung von Salzlecken, Fütterungen, Instandhaltung und Bau von Reviereinrichtungen, Bewirtschaftung von Wildwiesen usw. Auch wurden Forstschutzmaßnahmen und die Jagdaufsicht laufend wahrgenommen, um nur einige der wichtigsten Arbeitsbereiche zu nennen. Natürlich wurden all diese Tätigkeiten von uns Berufsjägern unter den gegebenen Vorschriften erledigt: entweder allein, mit Menschen im eigenen Wohnungsverband oder mit anderen Personen mindestens im „Baby-Elefanten-Abstand“. Selbstverständlich gab und gibt es für uns Berufsjäger kein Home-Office und auch keine Kurzarbeit – unser „Büro“ ist die Natur und unser Job kommt nie zu kurz!

Ein Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist die Wissensvermittlung und wie wir Jäger mit den didaktischen Herausforderungen am besten umgehen – ein Bereich mit Potenzial und viel „Luft nach oben“, dem wir uns in Zukunft unbedingt vermehrt widmen sollten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen unserer Zeitung – und bleiben Sie gesund!

**RJ Heimo Kranzer**  
Redaktion



FOTOS: Andreas Holzinger, Wildpark Feldkirch, Hans Putz



# Naturvermittlung — Pädagogik

Es ist heute wichtiger denn je, Kindern und Erwachsenen die Wertschätzung für die Natur zu vermitteln. Leider gehören echte Begegnungen in und mit der Natur für viele Menschen heute nicht mehr zum selbstverständlichen Alltag. Das Nicht-mehr-Erleben natürlicher Rhythmen und Erscheinungen hat große Folgen für unsere Gesellschaft. Auch die Jagd ist hier stark gefordert, auf dass grundlegendes Wissen erst gar nicht verloren geht und dass ein Naturverständnis vermittelt wird, welches in weiterer Folge zu ökologisch sinnvollem Handeln für uns und für die nachfolgenden Generationen führt. Ganz nach

dem Motto: „Nur was man kennt, kann man auch schützen.“ Die österreichische Berufsjägerszeitung hat sich dieses Themas angenommen und nachgefragt, welchen Beitrag die Jagd bzw. die Berufsjäger leisten können, um Naturwissen an die Bevölkerung weiterzugeben. Dazu konnten wir einem Salzburger Berufsjäger bei der praktischen Umsetzung über die Schulter schauen, haben in Vorarlberg im Wildpark Feldkirch tolle Ansätze für ein pädagogisches Miteinander gefunden und uns auch vom Präsidenten des Vereins der Waldpädagogen Österreichs die Notwendigkeit von Jagd- und Waldpädagogik erklären lassen.

## Über die Notwendigkeit, sich als Jagd- und Forstpersonal für dieses Thema zu engagieren

Ein Beitrag von **Andreas Holzinger**, Wirtschaftsführer der Steiermärkischen Landesforste und Präsident des Vereins der Waldpädagogen Österreichs

In diesen – von der Corona-Pandemie überprägten – Zeiten mit Quarantäne, Homeoffice, Isolation und Empfinden von „Eingesperrt sein“ – steigt die Sehnsucht nach Freiheit, nach Natur, frischer Luft, Sonne und Blätterrauschen im Wind – kurz, die Natur, den Wald wieder mit allen Sinnen erleben zu können.

### Wald als Sehnsuchtsort vieler Menschen

und – nach Erwin Ringel – auch Teil der österreichischen Seele, gleichsam Heimat und Verwurzelung, ist wieder „in“ und wird von Erholungssuchenden, Naturliebhabern, Gästen, aber auch Freizeitsportlern wieder verstärkt aufgesucht. Wald ist aber andererseits nicht nur Arbeits- und Wirkungsstätte



vieler Forstleute, Jäger und Waldbesitzer, sondern auch Wohn- und Aufenthaltsort („Habitat“, lat. – wohnen, aufhalten) vieler Wildtiere, die hier Äsungs- und Deckungsangebot in grüner Hülle und Fülle finden. Da scheinen wohl Konflikte und Spannungen vorprogrammiert. Dass sich derartige Spannungen durchaus störungsfrei und manchmal sogar interessant lösen lassen (vielleicht kommt „spannend“ von „Spannung“?), beweisen viele haupt- und ehrenamtliche Jagd- und Waldpädagogen, die mit einer professionellen Ausbildung in Didaktik, Rhetorik und Pädagogik den oft in der Materie eher waldfremden Personen den Zauber des Ökosystems Wald in all seinen Bedeutungen und Funktionen auf verständliche und einfache Weise näherbringen.

#### **Aber einmal der Reihe nach**

Das Forstgesetz '75 hat die Öffnung des Waldes für Erholungssuchende gebracht, das heißt, dass sich der Mensch für Erholungszwecke im Wald aufhalten darf (auf manche Einschränkung und Verbote wird hier aus Platzgründen bewusst verzichtet). Das aktuell zunehmende breite Wissen um die Gesundheitswirkungen des Waldes steigert noch seine Anziehungskraft und diese durchaus egozentrische Sichtweise verstärkt das Problem der Mehrfachnutzung des Ökosystems zur gleichen Zeit am gleichen Ort.

Hier wird der Wald zur Wohlfühlkulisse des Menschen. Zugleich aber ist er Heimstätte für alles, was da (nach Hermann LÖNS) krecht und fliegt:

Von den jagdbaren Großen wie Hirsch, Reh und Auerhahn bis zu den kleinen Unsichtbaren, zu Igel, Dachs und Eichhörnchen, von der Amsel bis zum Zaunkönig, vom Schmetterling bis zum Kuckuck, dessen markanten Ruf jedes Kind kennt, aber (Hand aufs Herz) kaum jemand weiß, wie schön dieser Vogel eigentlich aussieht!

Der heute mündige und wissbegierige Waldbesucher beschäftigt sich mit „Shinrin Yoku“, Phytonziden und Terpenen – und das hat nichts mit Esoterik zu tun! Wir gemütlichen Kaiserjäger haben das aus Japan stammende Begriffspaar längst in ein für uns umgänglicher klingendes „Waldbaden“ übersetzt, bei dem diese gesunden Pflanzenstoffe der Bäume beim Waldaufenthalt eine enorm positive Wirkung für den Menschen entfalten: gleichsam eine Aroma-Therapie aus ätherischen Ölen, stressbefreienden Duftzellen und sauerstoffreicher Luft. Keine Sorge, das wird hier kein Nachhilfeunterricht in Medizin oder Pflanzenchemie, sondern soll vielmehr Anreiz und Hinweis sein, sich mit den aktuellen Themen der Waldbesucher selbst zu beschäftigen und seine eigenen Kenntnisse zu vertiefen – ein probater Weg zu positiver und niveauvoller Kommunikation, denn: **Kommunikation ist alles!**

Der wohl wesentlichste Pluspunkt im täglichen Umgang mit Waldbesuchern ist eine konfliktfreie, freundliche Kommunikation. Was so einfach klingt, lässt sich trainieren, in Kursen erlernen und üben: etwa im Waldcampus Traunkirchen/OÖ, in Ossiach, Pichl i.d. Obersteiermark, bei den Landwirtschaftskammern oder im Tiroler Rotholz – hier werden Kurse und Ausbildungslehrgänge angeboten. Die Waldpädagogik ist ja auch bereits ein fixer Bestandteil der profunden, 2-jährigen Ausbildung zum Forstwart, der wiederum die Voraussetzung zur Ausbildung für den Berufsjäger darstellt.

#### **Wald- und Jagdpädagogik ist Öffentlichkeitsarbeit in Reinkultur**

Der Zertifikatslehrgang des Bundesministeriums (siehe [www.waldpaedagogik.at](http://www.waldpaedagogik.at)) ermöglicht auch eine Inanspruchnahme von Förderungen pro organisiertem Ausgang und laufender Weiterbildung. An die 1400 ausgebildete Waldpädagogen gibt es derzeit, gemeinsam mit „Jagd Österreich“ arbeitet man an der Gleichstellung und Etablierung des „Jagdpädagogen“.

Dabei hat gerade der Berufsjäger, der in seinem





Berufsumfeld Wald wie kein anderer mitten in der Materie steht, die besten Voraussetzungen: fachlich prädestiniert, kommt im entsprechenden Berufsoutfit meistens auch „gut drüber“ und ist authentisch.

Wenn er es dann noch versteht, seine Lebensaufgabe „Wald und Wild“ in spannende Geschichten zu verpacken, ist der Sache forstliche Öffentlichkeitsarbeit mehr geholfen als mit seitenlangen Rechtfertigungsschreiben in der einschlägigen Fachpresse oder anonymen Kolumnen. Aus meinem beruflichen Kollegenkreis fallen mir da spontan drei aktive Plusvarianten ein, die diese Lebensaufgabe regelrecht verkörpern – wie etwa die Urtirolerin Birgit Kluibenschädl, der Almtaler Fritz Wolf oder der personifizierte steirische

„Auerhahn“ aus Stainz, Oberförster Helmut Fladenhofer. Diesen Waldexperten zuzuhören ist ein jagdlich-pädagogischer Hochgenuss.

#### **Keine Imagepolitik – sondern einfach Vorbildfunktion**

Laut Umfragen genießen Förster und Berufsjäger in der Gesellschaft hohe Anerkennung. Diesen Bonus gilt es zu halten und zu festigen: Mit fachlicher Kompetenz, korrektem Auftreten, lokaler Präsenz – aber auch laufend neu angeeignetem Wissen – gebündelt mit Toleranz gegenüber anderen Waldnutzern und ruhiger kompetenter Aufklärungsarbeit über forstlich-jagdliche Zusammenhänge. Nur so wird es gelingen, die Vorbildfunktion als umfassend kompetenter „Waldläufer“ zu behalten.

## Ein Wildpark als öffentliche Plattform aller Naturnutzer

*Christian Ammann ist Betriebsleiter im Wildpark Feldkirch. Er ist leidenschaftlicher Jäger und nebenberufliches Jagdschutzorgan in einem Hoch- und Niederwildrevier, im Ausschuss der Hegegemeinschaft 1.2 Laternsertal, Frödischtal – Dünserberg, sowie im Bezirksausschuss der Vorarlberger Jägerschaft als Vertreter des Niederwild-Ausschusses und als Vertreter der Jagdschutzorgane des Bezirks Feldkirch tätig.*

Im Folgenden stellt uns Christian Ammann die Wissensvermittlung und die Zusammenarbeit mit der Jagd im Wildpark Feldkirch vor. Aufklärungsarbeiten über die Wildtiere und deren Lebensraum stehen täglich auf dem Programm, was sehr mühsam sein kann. So erzählt Christian Ammann: „An einem Tag können bis zu 40 Anrufe wegen eines Hirsches kommen, der gerade das Geweih abgeworfen hat, weil er an den Stirnzapfen noch blutet! Zugleich wird man beschuldigt, das Geweih nicht richtig entnommen zu haben!“

#### **Öffentlichkeitsarbeit im Wildpark**

Im Wildpark Feldkirch gibt es gute Kooperationen im Zuge von unterschiedlichen Projekten mit Schulen, Studenten und der Inatura Dornbirn. Mit bis zu 300 Schülern pro Jahr findet außerdem jedes Jahr der Waldtag mit dem Land Vorarlberg und den Landesförstern im Wildpark statt. Zudem haben schon Projekte mit Imkern sowie Ornithologen stattgefunden.

Ammann meint: „Gerade in einer Zeit der Urbanisierung, Digitalisierung und Technisierung

ist es überaus wichtig, auch das Angebot von „Naturwissen“ an die Menschen heranzutragen. Das Wissen der Menschen wird zunehmend naturferner, denn das gesunde Fleisch kommt ja aus dem Supermarkt.“





Christian Ammann sieht es zukünftig als eine der wichtigsten Aufgaben der Jagdschutzorgane und Jäger, die Bevölkerung über die Aufgaben der Jagd zu informieren: „Nur so sehe ich, dass das Image der Jagd verbessert werden kann! Leider gibt es immer noch zu viele Neider unter den Jägern, die sich über ein erlegtes Stück des Nachbarn nicht freuen können!“

Der Wildpark trägt hier sehr viel zur Wissensvermittlung bei, bestätigt Ammann: „Bei uns wurden die Informationen aller Tiere auf den Lebensraum Vorarlberg abgestimmt. Dabei stellt für mich gerade der immer kleiner werdende Lebensraum für Mensch und Tier die Hauptaufgabe dar. Wie sollten wir uns in der Natur bewegen oder verhalten, dass auch in Zukunft ein Miteinander möglich ist. Und dass die zukünftige Generation die Tier- und Pflanzenwelt noch bewundern kann.“

#### **Zusammenarbeit mit der Jagd**

Die Zusammenarbeit mit der Jagd ist für Christian Ammann im Wildpark besonders wichtig: „Bei uns im Land Vorarlberg ist die Zusammenarbeit mit der Jagd sehr gut! Wir beschreiben gemeinsam mit der Jägerschaft im Wildpark auch das kritische Thema Rotwildfütterung, es werden Pressekonferenzen der Jägerschaft im Wildpark abgehalten, es gibt gemeinsame Aufklärungsarbeiten zum Thema Fuchs (Fuchsbandwurm), Information der Besucher/Bevölkerung gerade jetzt im Frühjahr über Jungtiere; wer ist die richtige Ansprechperson beim Auffinden von Tieren und wie ist das richtige Verhalten (Rehkitze oder Jungfuchse nicht mitnehmen). Im Wildpark finden seit Jahrzehnten die Vorbereitungskurse im Rahmen der Vorarlberger Jägerschule für jeweils zwischen 90 und 100 angehende Jägerinnen

und Jäger statt – wie z.B. das Anschuss-Seminar; Aufbrechen am erlegten Stück – Wildbret Hygiene und das Abbalgen eines Fuchses. Die angehenden Jungjäger sowie Ausbildungsjäger, die infolge ihrer zweijährigen Ausbildung öfters im Wildpark sind, können die Infrastruktur für ihre praktische Arbeit nutzen. Der Wildpark Feldkirch bietet zudem jedes Jahr dem Land Vorarlberg die Möglichkeit, den praktischen Teil der Jagdschutzprüfung im Wildpark abzuhalten. Seit kurzem beteiligt sich der Landesjagdverband der Jägerschaft auch mit einem jährlichen Unterstützungsbeitrag am Erhalt des Wildparks.“

#### **Welche Naturthemen kann ein Wildpark seinen Besuchern vermitteln?**

Im Wildpark Feldkirch ist es wichtig, dass die Besucher gute Informationen zu den heimischen Wildtieren vermittelt bekommen. Die Tierbeschreibungen der Wildtiere im Wildpark Feldkirch wurden gemeinsam mit Mag. Monika Dönz-Breuß erstellt. Sie sind abgestimmt auf das Bundesland Vorarlberg und so geschrieben, dass sie für jeden verständlich sein sollten. Schulen und Lehrer nützen den Wildpark selbständig - er ist 24 Stunden rund um die Uhr geöffnet und der Eintritt ist kostenlos. Zusätzlich werden mit zertifizierten Wald- und Jagdpädagogen Führungen für Schulklassen und Gruppen angeboten.

Christian Ammann weiß aus eigener Erfahrung, dass das Thema Wald- bzw. Jagdpädagogik bei Jung und Alt sehr beliebt ist. Er ergänzt dazu aber: „Leider haben wir zu wenig geschultes Personal, um alle Anfragen bzw. Führungen durchführen zu können. Ich sehe gerade in diesem Bereich in Zukunft eine große Chance, um das Image der Jäger zu verbessern! Leider kennen viele Menschen die Zusammenhänge der Jagd und der Natur zu wenig. Der Jäger ist vielfach immer noch der Böse mit dem Schießgewehr! Sobald die Leute aber ausreichend informiert werden und ihnen erklärt wird, wodurch Schäden entstehen können und weshalb wir auch behördlich gefordert werden zu schießen, werden die Zuhörer hellhörig.“

Ich denke, es sollte neben dem Tierwohl die Hauptaufgabe des Wildparks sein, Aufklärungsarbeit zu leisten, um auch zukünftig einen artgerechten und dem Lebensraum entsprechenden, gesunden Wildtierbestand in unserer schönen Natur erhalten zu können!“





## Infobox

# Wildpark Feldkirch

Der Wildpark Feldkirch und die heimische Jägerschaft ist die Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Anfang an. Am Beginn des Wildparks 1963 standen mit Bezirksjägermeister Karl Lampert und Stadtförster Rudolf Scherrer zwei prominente Jäger, ohne deren großes Engagement es den Wildpark heute nicht geben würde. Sie wollten einen Ort schaffen, an dem die Mitmenschen Bekanntschaft mit unserer heimischen Tierwelt, machen können – einer Tierwelt die viele nur aus Büchern kennen. Das war die Geburtsstunde des Wildparks Feldkirch. Über seine Motive zur Gründung des Wildparks sagte Gründungsmitglied Ing. Rudolf Scherrer einmal in einem Interview: „Als Jäger war und ist es die Vertrautheit mit dem Wild, der Kontakt zum Tier, die Aufmerksamkeit für diese Lebewesen und die Tierliebe, die mich anspornten, in

einem solchen Projekt mitzuarbeiten.“ Das dürfte wohl auch für die zahlreichen Vertreter der Jägerschaft gelten, die seither immer wieder maßgeblichen Anteil am Erfolg dieser beliebtesten Freizeiteinrichtung von Vorarlberg und Umgebung haben. Etwa durch die Mitarbeit im Vorstand. Im amtierenden Vorstand sind mit Alt-Landesjägermeister Michi Manhart und Hotelierin Christl Moosbrugger (beide sind auch Ehrenmitglieder) Jäger vertreten. Selbst das von der Stadt nominierte Vorstandsmitglied, der nunmehrige Bürgermeister Wolfgang Matt, ist Absolvent der Vorarlberger Jägerschule. Folgende Tierarten werden im Wildpark Feldkirch betreut: Rotwild, Rehwild, Steinwild, Gamswild, Fuchs, Luchs, Wolf, Wildkatze, Wildschwein, Murmeltiere, Auerhühner, Birkhühner, Steinhühner, Schneehase, Muffel, Sika, Damwild und natürliche auch vom Aussterben bedrohte Haustierarten wie z.B. der Monarchie Esel.

Kontaktadresse  
Wildpark Feldkirch  
Betriebsleiter Christian Ammann  
Tel: +43 5522 74105  
Email: [info@wildpark-feldkirch.at](mailto:info@wildpark-feldkirch.at)  
[www.wildpark-feldkirch.at](http://www.wildpark-feldkirch.at)

## AUS DER PRAXIS mit einem Berufsjäger

**Hans Putz**, Wildmeister im Revier Abtenau im Salzburger Tennengau. Für ihn ist es immer wieder erschreckend, wie wenig Wissen über die Natur bei den Lehrern vorhanden ist. Es wäre sehr wichtig, bereits in der pädagogischen Ausbildung das Thema „unsere Natur“ zu erwähnen. Aus diesem Grund gibt Berufsjäger Hans Putz allen Interessierten (auch Kindern) bei verschiedenen Veranstaltungen Auskunft über das richtige Verhalten gegenüber Umwelt und Tieren in der freien Natur. Er erzählt dabei von den Wildtieren und von seiner Arbeit als Berufsjäger. In seinem Revier hat Hans Putz drei Möglichkeiten, Reviergänge mit Schulklassen zu unternehmen, die er uns gerne hier vorstellen möchte.

### Winter: Treffpunkt Talstation Karkogel Bergbahnen Abtenau

Die Exkursion beginnt mit dem Verteilen von Futtersäcken und Tragetaschen, wir gehen zuerst über eine Langlaufloipe, dann nach 500 m auf einer eigenen Spur in den Wald zur Rehwildfütterung. Bereits am Weg dorthin sehen wir die verschiedensten Fährten von Rehwild, Hase, Fuchs und Marder, welche den Kindern erklärt werden. Die

Fährten führen in den Wald, die Wohnung der Wildtiere, wir erklären das Verhalten im Wald, dann wird das Wild gefüttert. Bei der Rückkehr zum Parkplatz zeigen wir den Kindern verschiedene Federn, Abwurfstangen und Felle sowie verschiedene Präparate, das Interesse ist immer sehr groß. Zum Schluss bekommen die Kinder Infomaterial in ihre Futtersäcke, welche sie behalten dürfen. Die Rückmeldungen der Eltern sind sehr positiv.



### **Sommer 1: Treffpunkt Karkogel Bergbahnen Abtenau**

Die Exkursion startet mit der Gondelfahrt auf den Karkogel, von dort aus beginnt die Wanderung zum Beschneigungsteich. Während der 20-minütigen Wanderung erklären wir den Kindern die verschiedenen Pflanzen. Um den Teich haben wir Stationen aufgebaut: Reh, Gams und Hirsch. Wir zeigen den Kindern die verschiedenen Abwurfstangen und Felle, sowie einige Präparate. Mit dem Spektiv können die Kinder die Gams am gegenüber liegenden Hang beobachten. Die Tour endet wieder bei der Bergstation und wir kehren ins Tal mit der Sommerrodelbahn zurück.

### **Sommer 2: Treffpunkt an der Reviergrenze, Fahrgemeinschaft über die Forststraße zur Gsengalm**

Für diese Exkursion benötigen die Kinder eine bergtaugliche Ausrüstung. Am Beginn des Reviergangs bekommt jedes Kind einen kleinen Salzstein in den Rucksack, dann starten wir eine kleine Tour von ca. 45 Minuten zur Berliner Höhe. Wir erklären den Kindern, warum es wichtig ist, beim Wandern nur die markierten Steige zu benutzen. Mit jagdlichen Aufgaben betraut, verlassen wir dann den Steig und begehen einen Bergrücken. Die Kinder werden natürlich auch darüber aufgeklärt, wozu das Wild das Salz

benötigt. Bei einem Aussichtspunkt werden die Salzsteine eingesammelt und in ein wasserfestes Fass gegeben. Von hier aus sind 5 Salzlecken zu sehen und die Kinder können die Gams mit dem Spektiv beobachten. Nach dem Abstieg zur Gsengalm fahren wir zu einer Holzknethütte, wo die Kinder mit einem Luftdruckgewehr schießen dürfen. Ein gemütlicher Ausklang ist das Grillen gemeinsam mit den Eltern vor der Hütte.

Zum Abschluss dürfen wir noch den Naturphilosophen Hans Jonas zitieren: „Die Ausrichtung des menschlichen Handelns muss also an der Natur orientiert sein, mit dem Ziel, das Leben der Natur und damit seine eigene Lebensmöglichkeit, auf Dauer zu sichern.“ Das erfordert natürlich sehr viel Aufklärungsarbeit von Fachleuten. Gerade die Berufsjäger können alle ihren Beitrag dazu leisten. Und noch etwas sehr Treffendes hat Jonas von sich gegeben:

***„Wie wir mit den Kindern heute umgehen, das wird die Welt von morgen prägen.“***



# Waldwissen von Kindern

***Auf der Universität für Bodenkultur wurde eine Studie durchgeführt, die sich mit dem Waldwissen von Schülern auseinandergesetzt hat. Wir dürfen diese hier auszugsweise präsentieren.***

In den letzten Jahrzehnten kann eine zunehmende Entfremdung von der Natur beobachtet werden, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, das aktuelle Waldwissen österreichischer Volksschüler der dritten und vierten Jahrgangsstufen zu eruieren, sowohl in einem ländlichen Gebiet als auch in einer Stadt, um die Ergebnisse miteinander vergleichen zu können. Die Einflussfaktoren, wie Waldbesuche, Behandlung des Themas Wald in der Schule und das grundsätzliche Interesse am Wald, werden ebenso behandelt. Die zugrunde liegenden Fragestellungen sind, ob das Waldwissen von einer geringeren Wohndistanz zum Wald beeinflusst wird und ob das Wissen der Kinder größer ist, je größer das Angebot an waldpädagogischen Führungen und dergleichen ist.

Grundsätzlich kann aufgrund der Befragung und der Auswertung der Ergebnisse bestätigt werden, dass die Kinder aus dem ländlichen Raum bessere Werte erzielten als die Kinder aus der Stadt. Die

Studie verdeutlicht weiterhin, dass mit Hilfe von Waldführungen das Waldwissen, hier die Anzahl der korrekten Antworten, deutlich erhöht werden kann.

## **Eine Erhebung des Waldwissens von Schülern der dritten und vierten Stufe der Volksschule**

Die Untersuchung wurde in 22 Klassen in Volksschulen in der dritten und vierten Schulstufe im Raum Pongau (Landkinder) und in Innsbruck (Stadtkinder) durchgeführt. Insgesamt wurden 381 Schüler befragt, in der dritten Jahrgangsstufe waren 224 Kinder und in der vierten Stufe 157 Kinder beteiligt.

An der Befragung teilgenommen haben Klassen, die das Thema Wald nicht behandelt haben, Klassen die das Thema bereits vor längerer Zeit oder auch erst vor kurzem behandelt haben, Klassen, die das Thema nur im Klassenzimmer behandelt haben und auch Klassen, die an eine Waldbe-



gehung in Begleitung von Lehrern, Förstern, Jägern oder Nationalparkbetreuern teilgenommen haben. Der Zeitpunkt der Befragung von Anfang bis Ende Juni 2011 sollte sicherstellen, dass sich bereits alle Klassen mit dem Thema Wald auseinandergesetzt haben. Für diese Erhebung wurde die Befragung mittels Fragebogen gewählt. Das war eine schriftliche, quantitative Befragung im Klassenzimmer, wobei der Wissensstand zum Zeitpunkt der Erhebung ermittelt wurde. Wir haben nun fünf Fragestellungen aus dem verwendeten Fragebogen rausgenommen und dürfen die durchaus interessanten Ergebnisse hier vorstellen.

### **Baumnamen**

Bei dieser Untersuchung hatten die Kinder zur Bestimmung der jeweiligen Bäume die Zweige mit Blättern bzw. Nadeln und ein A4 Foto mit einer Gesamtaufnahme des Baumes vorliegen.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Untersuchung ist es herauszufinden, ob sich der Waldbegang mit den Schülern und Schülerinnen positiv oder negativ auf deren Wissen auswirkt oder ob es keinen Einfluss auf ihr Waldwissen gibt.

Bei dieser Frage haben die Kinder, die an einer Waldführung teilgenommen haben, besser abgeschnitten, als diejenigen, die ohne Waldführung an dieser Befragung teilgenommen haben.

Mit Ausnahme von Kiefer (12 % zu 14 %), Fichte (17 % zu 22 %) und Eibe (0 % zu 1 %) konnten sie die Bäume häufiger richtig benennen. Die größten Unterschiede lagen bei Vogelbeere (45 % zu 36 %), Ahorn (45 % zu 37 %) und Eiche (31 % zu 16 %). Kaum eine Verbesserung durch Waldführungen war bei Birke (27 % zu 27 %), Douglasie (0 % zu 0 %) und Eibe (0 % zu 1 %) zu erkennen.

Durchschnittlich erkannten die befragten Drittklässler 2,5 Baumarten von zwölf abgefragten Bäumen. Im Pongau waren es sogar drei Baumarten, während die Stadtkinder nur 1,4 Bäume richtig benennen konnten. 29 Teilnehmer benannten bei dieser Frage keinen Baum korrekt, das sind 13 % der gesamten befragten Schüler.

Den höchsten Erkennungsgrad in der dritten Schulstufe hat der Ahorn mit 44 %, gefolgt von Tanne mit 41 % und Vogelbeere mit 38 %. Die Fichte als die am häufigsten vertretene Baumart in Österreich befindet sich mit 17 % Erkennungswert im mittleren Bereich. Douglasie und Eibe wurden nicht erkannt.

### **Tiernamen**

Der Eifer, mit dem an diese Frage herangegangen wurde, war auch in der phantasievollen Namensgebung der Tiere bemerkbar. Der Luchs wurde fälschlicherweise als Tiger (2,4 % der Kinder), Schneeleopard (5,8 %), Leopard (2,6 %) und Wildkatze (4,5 %) bezeichnet. Auch beim Dachs wurden die unterschiedlichsten Namen angegeben. Ameisenbär (4,2 %), Waschbär (3,9 %), Nasenbär (1,3 %), Maulwurf, Stachelschwein, Igel, Faultier, Marder und Siebenschläfer wurden hier genannt. Der Borkenkäfer war für die Kinder schwierig zu bestimmen, einfallsreich wurde er als Käfer (24,1 %), Larve (5 %), Holzwurm (4,7 %), Termit (2,6 %), Spinne (3,1 %), Ameise (2,6 %), Zecke, Kakerlake, Fliege, Floh oder Biene bezeichnet. Durchschnittlich erkannten die befragten Schüler und Schülerinnen in Österreich 5,7 der 9 abgefragten Tiere. Die Kinder im Pongau bezeichneten sogar 6,0 Tiere korrekt, die befragten Schüler in Innsbruck erreichten den Wert von 4,8 erkannten Tieren. Das Wildschwein (97 %), das Reh (96 %) und der Hirsch (95 %) schnitten im Pongau deutlich am besten ab. Gefolgt von Specht (86 %), Hirschkäfer (78 %) und Dachs (75 %). Borkenkäfer (9 %) und Eichelhäher (3 %) erwiesen sich als Herausforderung.

Den Ergebnissen kann man entnehmen, dass die Landkinder bei der Frage nach der korrekten Bezeichnung der gezeigten Tiere immer besser abschnitten als die Stadtkinder. Wobei die Waldführungen in beiden Gebieten zu einer Verbesserung der Tierkenntnis führten. Eine deutliche Steigerung ist in Innsbruck beim Hirschkäfer erkennbar - ohne Waldführung wurde er von 46 % der Kinder erkannt, hingegen von 60 % der Kinder, die an Waldführungen teilgenommen haben.

### **Das Interesse am Thema Wald**

Die dritte Frage dieses Fragebogens beschäftigte sich mit dem grundsätzlichen Interesse am Thema Wald. Die Frage war, wie spannend die Kinder das Thema Wald finden. Als Antworten standen zur Auswahl „sehr spannend“, „spannend“, „weniger spannend“ und „langweilig“.

Insgesamt haben in beiden Untersuchungsgebieten 43,3 % der Kinder „sehr spannend“ angekreuzt und 46,5 % „spannend“.

Das lässt auf ein grundsätzliches Interesse der Teilnehmer am Thema Wald schließen, auch auf



**JAGDWAFFEN  
OPTIK  
BEKLEIDUNG  
SÄMTLICHES  
ZUBEHÖR  
UMRÜSTUNG &  
INSTANDHALTUNG  
JEDER ART**



# **BIXNAREI**

JAGD - SPORT - FREIZEIT

IN SCHLADMING

T +43 (0)3687 208 80

**BIXNAREI** Gottfried Wurm GmbH, Ramsauerstraße 444, 8970 Schladming

Foto: stock.adobe.com



[www.bixnarei.at](http://www.bixnarei.at)

Foto: © Dominik Steiner





die Bereitschaft, mehr darüber zu erfahren und an mehr Waldbesuchen teilzunehmen. Immerhin kreuzten 7,2 % der Befragten „weniger spannend“ an und nur 2,9 % der Schüler „langweilig“.

### Waldberufe

Hier galt es herauszufinden, welche Berufe, die im Wald ausgeführt werden, den Kindern geläufig sind. Am weitaus häufigsten wurden Waldarbeiter (33 %), Jäger (30 %) und Förster (29 %) genannt. Sonstige genannte Berufe wurden zusammengefasst und haben einen Anteil von 8 % erreicht.

Die Falschnennungen bei dieser Frage sind durchaus als kreativ zu bezeichnen. Blumenpolizei, Tierbeobachter, Wilderer, Tierfütterer, Tierpfleger oder Tierfänger waren nur einige davon. 51 Kinder (13,4 %) konnten keinen Beruf bei dieser Frage anführen. Vier Schüler haben vier Berufe bei dieser Frage genannt. Die Kinder, die an einer Waldführung teilgenommen haben, nannten 1,7 Berufe im Schnitt. Kinder ohne Waldführung gaben durchschnittlich 1,6 Berufe an.

### Wildtiere und die Jagd

Die Frage, ob Wildtiere, wie zum Beispiel Rehe,

in Österreich gejagt werden dürfen, haben 236 Teilnehmer (61,9 %) mit „Ja“ beantwortet. 131 der befragten Schüler (34,4 %) haben als Antwort „Nein“ angegeben und bei 14 Kindern (3,7 %) gab es auf dem Fragebogen hier kein Kreuz.

Die Antworten auf die Frage nach der Erlaubnis der Jagd von Wildtieren umfassten 219 Begründungen. Eine große Anzahl der Kinder (68 Kinder/40,5 %), die diese Frage mit „Ja, sie dürfen gejagt werden“ beantworteten, begründeten ihre Antwort damit, dass zu viele Tiere den Wald beschädigen, die Bäume aufessen und den Wald vernichten. Aber auch damit, dass es einfach zu viele Tiere gibt und sie der Natur schaden. Auch gaben viele der befragten Schüler (41 Kinder/24,4 %) an, dass Tiere uns Fleisch geben und wir brauchen etwas zu essen, aber auch einfach, dass wir sie essen wollen. Eine der Begründungen war: „sonst gäbe es kein Hirschfleisch“.

Erlaubt ist das Jagen von Tieren nach Meinung von 39 Kindern (23,2 %) schon, aber nur wenn sie alt, krank oder geschwächt sind, sie Tollwut haben und auch damit sie andere Tiere nicht anstecken. Da die Tiere Jagdtiere sind (fünf

**Der neue Toyota Hilux.  
Ein grenzenloser Abenteurer.**

**VORSTEUER  
ABZUGSBERECHTIGT!**

Erleben Sie den neuen Toyota Hilux – jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

**Toyota Bauer GmbH**  
3910 Zwettl  
Moldrams 52  
Tel: 02822/52971  
office@toyota-bauer.at

**5 Jahre  
TOYOTA  
GARANTIE\***

Detail-Infos: [toyota.at](http://toyota.at)

**Zukunft  
zählt.  
Toyota**

\*5 Jahre Toyota Garantie. Detail-Infos: [toyota.at](http://toyota.at). Symbolfoto.  
Normverbrauch: 7,3 – 8,6 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emission: 194 – 227 g/km

**FREUDE ENTDECKT  
JEDEN TAG NEU.**

Entdecken Sie mehr Sicherheit durch xDrive, das intelligente Allradsystem von BMW. Mehr Komfort dank weitem Innenraumdesign und ihrem Gepäckraumvolumen von 550 bis 1.900 Litern. Und mehr Effizienz mit einem Verbrauch von 5,6 l bis 10,4 PS.

**DER NEUE BMW X3. JETZT BEI UNS.**

**KMW EfficientDynamics**

**Autohaus Bauer**  
Inndorfstraße 1, 3910 Zwettl  
Tel: 02822/52971, info@toyota-bauer.at  
[www.bauer.bmw.at](http://www.bauer.bmw.at)

BMW X3: von 135 kW (184 PS) bis 225 kW (300 PS), Kraftstoffverbrauch gesamt von 3,6 l/100 km bis 9,0 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emission von 147 g/km bis 210 g/km.



Kinder) dürfen sie gejagt werden, aber nicht zu viel. Erlaubt ist dies auch nur, wenn man eine Genehmigung, Erlaubnis des Waldbesitzers oder einen Jagdschein hat. Jäger und Förster spielten bei der Begründung auch eine Rolle. Fünf Kinder antworteten, dass Jäger jagen dürfen, weil es ihr Beruf ist und der Jäger die Tiere zum Essen braucht und uns das Fleisch bringt. Zwei Kinder waren der Meinung, dass der Jäger nur alte Tiere jagt. Zwei weitere Teilnehmer gaben an, dass die Tiere nur von Förstern gejagt werden dürfen, und auch nur dann, wenn es zu viele Tiere gibt. Drei Schüler erklärten ihr „Ja“ damit, dass die Tiere nicht unter Schutz stehen, einer schrieb, man darf sie jagen, aber nicht immer, und ein Kind antwortete, dass die Tiere außerhalb eines Schutzgebietes gejagt werden dürfen.

**Fazit**

Grundsätzlich kann aufgrund der Ergebnisse der Befragung gesagt werden, dass durch Waldführungen und Waldbegehung das Wissen der Kinder über den Wald, Bäume, Pflanzen und Tiere verbessert werden kann. Auch wurden insgesamt bessere Resultate bei den Kindern aus dem Pongau als bei den Kindern aus Innsbruck

erzielt. Das Interesse an Waldführungen jeglicher Art kann als mittel bis hoch bezeichnet werden. Das höchste Interesse galt den Waldführungen mit dem Schwerpunkt Tiere (100 % in Tirol, 88 % in Salzburg), gefolgt von den traditionellen Waldführungen (67 % und 75 %). Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse dieser Studie kann festgestellt werden, dass Schüler und Schülerinnen, die an Waldführungen teilnehmen, ein größeres Wissen über den Wald haben und dieses Wissen auch verinnerlichen und wiedergeben können. Die gesamte Masterarbeit von Theresa Linke kann unter <http://epub.boku.ac.at/urn:nbn:at:at:ubw:1-12891> heruntergeladen und eingesehen werden.

Danke an das Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung auf der Universität für Bodenkultur, dass wir die Ergebnisse aus der Studie über das „Waldwissen von Kindern“ in der österreichischen Berufsjägerzeitung präsentieren dürfen.

*Fotonachweis: Birgit Kluibenschädl*

## SCHWEISSHUND



**Mit dem Schweißhund auf der Wundfährte**

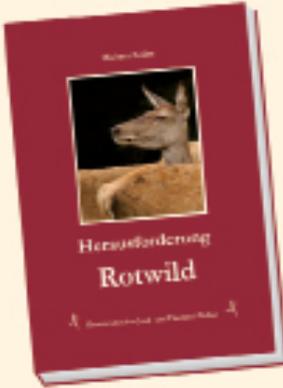
*Von Helmut Huber*  
 144 Seiten, 35 Farbfotos.  
 Exklusiv in Leinen.

Ein Buch über die Ausbildung des Schweißhundes und von denkwürdigen Nachsuchen.

€ 29,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag  
 1080 Wien, Wickenburggasse 3  
 Tel. +43/ 1/ 405 16 36  
 E-mail: [verlag@jagd.at](mailto:verlag@jagd.at) Internet: [www.jagd.at](http://www.jagd.at)

## ROTWILD



**Herausforderung Rotwild**

*Von Hubert Zeiler*  
 160 Seiten, 55 Farbfotos. Leinen.

Praxisbeispiele zeigen, wie man Rotwild massiv zurücknimmt und trotzdem gesunde Bestandesstrukturen aufrechterhält.

€ 33,-

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag  
 1080 Wien, Wickenburggasse 3  
 Tel. +43/ 1/ 405 16 36  
 E-mail: [verlag@jagd.at](mailto:verlag@jagd.at) Internet: [www.jagd.at](http://www.jagd.at)



# Nachgedacht

*Jagd ist eine sehr ursprüngliche Tätigkeit des Menschen. Seit jeher löst sie Emotionen aus und polarisiert zudem stärker, als die meisten anderen Tätigkeitsfelder unserer Gesellschaft. Dies gilt sowohl für die Beziehung zwischen JägerInnen und ihren Haltungen, als auch zwischen JägerInnen und der nicht-jagenden Bevölkerung. Auffassungsunterschiede, Missverständnisse und Diskussionen über Werthaltungen zu verschiedenen Maßnahmen der Wildbewirtschaftung sind an der Tagesordnung. Dies war schon früher so und hat sich bis heute nicht geändert.*

Denn das Thema Jagd polarisiert schon seit Generationen. Doch was verbirgt sich hinter dem Phänomen Jagd? Wie ist der Fortbestand dieser Tradition zu erklären? Warum gehen Menschen jagen? Um diese Fragen zu beantworten und das Thema Jagd besser verstehen zu können, ist es notwendig, die Geschichte und die Entwicklung dazu zu kennen.

Das Handwerk Jagd ist ein umfassender und vielfältiger Aufgaben- und Verantwortungsbereich. Vieles davon ist den Menschen jedoch nicht mehr bewusst, wie Umfragen zeigen. „Das Wissen über die Jagd und ihre Aufgabenbereiche ist in den

letzten Jahren gesunken. Daher ist es unsere Pflicht, einen Schwerpunkt auf die jagdliche Bildung und hier vor allem im Bereich von Kindern zu setzen. Wir wollen dabei das Wissen zu den heimischen Wildtieren, zu den Aufgaben der Jägerinnen und Jäger und die Zusammenhänge in der Natur stärken und damit das Interesse an der Natur wecken.“ So klingt es unisono von allen Jagdverbänden Land auf und Land ab.

Es stellt sich nur die Frage: Kennen es unsere Jäger eigentlich noch, oder beherrschen es unsere Berufsjäger wirklich, dass viel umschriebene „Jagdliche Handwerk“?



Wenn wir etwas vermitteln wollen, sollten wir selbst davon überzeugt sein! Wie schaut es in Jägerkreisen insgesamt mit dem Interesse an der Natur aus?

Um das Thema heimische Wildtiere, die Zusammenhänge in der Natur oder allgemein das Interesse an der Natur im Gesamten vermitteln zu können, muss ich es selbst vorleben.

Nur mit Kindern in Jagdkleidung und mit Jagdhund in den Wald zu gehen, dort Wildwürstchen zu grillen und tote Tiere (Präparate) zu zeigen, anschließend ein tolles Foto in die Jagdzeitung zu stellen, ist eindeutig zu wenig.

Dieses Thema wird nach wie vor in der jagdlichen Ausbildung viel zu wenig berücksichtigt. Hier hätte unser Dachverband „Jagd Österreich“ ein großes Pflichtaufgabenfeld abzuarbeiten. Professionelle Jagdpädagogik zu verschlafen oder anderen zu überlassen wird sich in Zukunft rächen. „Jagd Österreich“ ist hier in der Pflicht! Ein weiteres Thema, welches stark an Bedeutung gewinnen wird, ist der „Jagdwert“! Der wirtschaftliche Wert, das tatsächliche Einkommen aus dem fixen Jagdpacht für den Grundbesitzer. Die Forstwirtschaft befindet sich im Krisenmodus, die Liquidität des Waldes zeichnet ein ernüchterndes Bild. In einer Studie wurden von 112 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben die Kosten, Erträge und Arbeitszeiten analysiert. Das nüchterne Ergebnis lautet: Ohne Fonds zur Rettung des Waldes ist die heimische Forstwirtschaft nicht mehr in der Lage, die eigene Einkommensnotwendigkeit und die gesellschaftlichen Anforderungen zu erfüllen.

Das bedeutet im Klartext, ohne Zuschüsse geht gar nichts mehr. Der materielle Wert deckt die tatsächlichen Kosten nicht mehr ab!

Hier ein Beispiel aus den bayrischen Landesforsten.

Im Geschäftsjahr 2019 verbuchte der Bayerische Landesforst auf einer Fläche von 550.000 Hektar einen Gesamtumsatz von 329 Millionen Euro. Daraus wurde ein Gewinn von 1.2 Millionen Euro erzielt. Die Umsatzrendite betrug 0,36% . Privatwirtschaftlich gesehen eine Katastrophe! Pro Hektar Wald wurden ganze Euro 2.18 erwirtschaftet.

Ganz anders schaut es mit dem Jagdpacht aus, er ist fix definiert natürlich indexiert.

Die Jagdpachterlöse sind im Höhenflug. Preise

von 10 bis 100 Euro pro Hektar werden erzielt. Langfristige Planungssicherheit ohne auf Zuschüsse angewiesen zu sein, sind für den Grundbesitzer garantiert.

#### „Ein Wert mit Bestand“

Die wirtschaftliche Komponente der Jagd hat für die GrundbesitzerInnen deutlich an Wichtigkeit gewonnen. Die Verpachtung, oder der Verkauf von Abschüssen sind eine willkommene Einkommenskomponente für die GrundeigentümerInnen geworden. Im Moment mit ziemlicher Sicherheit die einzige wirkliche Ertragsmöglichkeit. Mit dem einzigen wirklich zahlenden Partner sollte man jedoch auch eine wertschätzende Beziehung pflegen. Hier scheint es speziell bei unserem Staatswaldverantwortlichen noch einige Verbesserungsmöglichkeiten zu geben. Unsere Topmanager kennen unser Schalenwild leider nur als Staatsfeind Nummer 1. Es besteht allerdings auch der Verdacht, dass mit diesem „Schalenwild Thema“ von der eigenen Misswirtschaft abgelenkt wird. Dabei wäre doch eine nachhaltige Jagdwirtschaft für alle ein gutes und interessantes zusätzliches Geschäftsfeld. Und hier schließt sich der Kreis zwischen Jagdpädagogik und Jagdwert wieder. Die große Herausforderung der JägerInnen und der EigentümerInnen ist es, die Anforderungen der modernen Gesellschaft an Wild und Wald unter einen Hut zu bekommen. Das soll nicht heißen, WaldbesucherInnen aus dem Wald zu bekommen, sondern, ihm/ihr gewisse Spielregeln aufzuzeigen und beizubringen. Zum Wohle unserer Wildtiere und nicht, wie uns sehr oft unterstellt wird, nur zum Wohle der JägerInnen. Dies ist ein wichtiger Punkt für die Zukunft, denn wir werden unsere jagdlichen Aktivitäten in Zukunft vermehrt in der Öffentlichkeit für ein besseres Verständnis erklären müssen. Ein Beharren der Rechte, die uns auch sicherlich zustehen, wird nur zu kurz greifen, denn die Gesellschaft muss den Nutzen der Jagd sowohl in ökologischer als auch ökonomischer Hinsicht für sich erkennen.

Einen schönen Sommer und xund bleiben  
wünscht das

**Redaktionsteam**



# Benediktinerstift Melk

## Ort der Geschichte und Gegenwart

*Im deutschen Sprachraum leben heute ca. 1.500 Benediktinerinnen und Benediktiner. Ihre Lebensordnung richtet sich nach der Mönchsregel des hl. Benedikt, die im 6. Jahrhundert entstanden ist und dem europäisch-abendländischen Kulturbereich wesentliche Impulse vermittelt hat.*

Das Benediktinerstift Melk, als barockes Welterbe am Beginn zur Wachau, gilt heute als eines der schönsten und größten einheitlichen Barockensembles Europas. Stift Melk, die einstige Wiege Österreichs, ist seit der Besiedelung durch die Babenberger bis heute ein wichtiger kultur- und bildungspolitischer Ort geblieben. Ein Kraftplatz mit vielen Aufgaben und Tätigkeitsbereichen - als Kloster, als Bildungsstätte mit dem Stiftsgymnasium, als Wirtschaftsbetrieb mit Tourismus-, Forst- und Landwirtschaft, als kunsthistorisches Highlight und als Veranstaltungsort. Somit ist das Stift ein bedeutender wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Ort in Niederösterreich und ein beachtetes Top-Ausflugsziel von Menschen aus aller Welt.

### **Spirituelle und profane Vielfalt**

Aus den ursprünglich fünf Gründungspfarrn sind heute 23 inkorporierte Pfarren geworden, die vom Kloster zu betreuen sind. Derzeit zählen 29 Benediktiner zum Konvent des Stiftes Melk. Neben den historisch gewachsenen Aufgaben, wie Arbeit in Unterricht und Erziehung sowie Pfarrseelsorge, versuchen die Melker Mönche in den letzten Jahren immer mehr, auch in der außerordentlichen und kategorialen Seelsorge mitzuarbeiten. Die Bildung, der Glaube, die Kultur und die Kunst machen das Stift Melk zu einem Ort der Begegnung von unterschiedlichsten Menschen, und dies alles gibt der Lokalität eine einmalige Atmosphäre.



Foto: P. Martin Rotheneder

### Wirtschaft

In einer ähnlichen Vielfalt wie das Klosterleben selbst, sind auch die Betriebe des Stiftes breitgefächert. Neben den „Ur-Betrieben“ der Land- und Forstwirtschaft stellen heutzutage die Bereiche Tourismus und Immobilien die wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen dar. Daneben sind noch die verpachteten Gastronomiebetriebe und das Gästehaus zu nennen. Im Bereich der Energiewirtschaft gibt es ein über 100 Jahre altes Kleinwasserkraftwerk, sowie eine moderne Photovoltaikanlage.

### Verantwortung für die Region

Das Grundprinzip der Wirtschaftsbetriebe ist nicht die Gewinnmaximierung, vielmehr die Gewinnoptimierung. Die notwendigen Mittel für die Arbeit in Seelsorge, Bildung und Kultur können und müssen dadurch genauso sichergestellt werden, wie sie für den Erhalt der Bausubstanz des Barockjuwels und Welterbes notwendig sind.



Foto: Brigitte Kobler

Das „LABORA“ wird vom Kloster nicht nur als Arbeit der Mönche selbst verstanden, sondern auch als Verantwortung in den eigenen Betrieben, Arbeit für andere Menschen zu schaffen. Dadurch wird in jahrhundertelanger Tradition auch außerhalb der Klostermauern Einkommen und Wohlstand für die Bevölkerung gesichert. Dieser Aspekt bringt das Stift gerade jetzt, in Zeiten der Corona-Pandemie, durch einen Totalausfall der Besucher aus dem Tourismus oder der nicht absehbaren Mindereinnahme in der Forstwirtschaft durch Sturm- und Borkenkäferkalamitäten, in eine angespannte wirtschaftliche Situation. Eine eigene Trinkwasserversorgungsanlage, die stiftsinterne Bauabteilung mit Maurer, Tischler, Maler, Haustechniker sowie Stiftküche, Näherei und Wäscherei, sind interne Versorgungsbetriebe für den notwendigen Erhalt und den täglichen Ablauf des gesamten Klosterbetriebes in seinen vielfältigen Bereichen. In den eigenen Betrieben werden fix ca. 130 MitarbeiterInnen beschäftigt, zu denen noch saisonal bis zu 70 KulturvermittlerInnen im Museumsbetrieb kommen. Zählt man die Pachtbetriebe und das Gymnasium hinzu, für welche das Stift die wirtschaftlichen Grundlagen sicherstellt, bietet das Stift Melk insgesamt ca. 400 Personen Beschäftigung und ist dadurch ein wichtiger Grundpfeiler in der heutigen regionalen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Die Pfarren befinden sich in einem Umkreis von bis zu 120 km von Melk entfernt, aber auch die land- und forstwirtschaftlichen Flächen liegen – zum Teil in Streuparzellen – in 9 Bezirken Niederösterreichs verteilt.



Das Wildpret ist die Trophäe

Damit ist nicht nur die seelsorgerische Betreuung der inkorporierten Pfarren durch die eigenen Mönche schwierig, auch die Bewirtschaftung dieser Land- und Forstwirtschaftsflächen ist im täglichen Betrieb mitunter nicht einfach.

#### **Forst/Landwirtschaft und Jagd**

Die Forstbetriebe mit einer Gesamtgröße von ca. 3.500 ha waren in der Vergangenheit, wie wohl in fast allen Stiften und Klöstern, die wichtigste finanzielle und wirtschaftliche Grundlage. Das Hauptrevier „Hiesberg“ im Raum Melk, sowie das Revier in Gaming (Bezirk Scheibbs) und jene

in den Bezirken Lilienfeld und Baden stellen grundsätzlich mit einer Höhenlage zwischen 300 bis knapp über 1.000 m Seehöhe gute forstliche Bonitäten dar.

Das Melker Revier ist aber speziell durch Trockenheit (das jährliche Niederschlagsmittel lag in den letzten Jahren bei nur knapp über 500 mm) auch zu einer der großen Problemzonen des Borkenkäferbefalls geworden. Durch den damit verbundenen Ausfall der Fichte als Hauptbaumart, wird die Forstwirtschaft vor große Probleme für die Zukunft gestellt. Die kleineren Reviere und Forstflächen verteilen sich vom Melker Au-Revier bis hin zu Ausschlagwäldern im Weinviertel und Marchfeld. Sowohl diese Dislozierung als auch die Standorte teilweise auf einer Seehöhe von nur 150 m, bringen entsprechende Herausforderungen für die Führung des gesamten Forstbetriebes mit sich. Die Landwirtschaft verteilt sich mit ihrer Gesamtfläche von knapp über 1.000 ha auf zwei selbst geführte Betriebe sowie einen verpachteten Betrieb und die vom Stift mitverwalteten Pfarrflächen. Beide eigenbewirtschafteten Betriebe in Melk und am Raffelhof, Gem. Wullersdorf im Bezirk Hollabrunn, werden derzeit als konventionelle Ackerbaubetriebe geführt. Weinbauflächen in der





Praxisnahe Ausbildung der Jungjäger in Melk

Wachau, bei Krems/Donau und im Raum Gumpoldskirchen sind an örtliche Weinbaubetriebe und Einzelwinzer verpachtet.

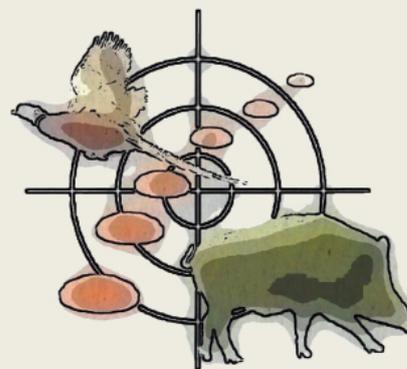
Die Besitzflächen des Stiftes sind in 18 Eigenjagdgebiete unterteilt, welche jeweils an Abschussnehmer vergeben sind. In den verschiedenen Revieren wechseln Rot-, Gams-, Reh-, Schwarz- und Muffelwild. In den donaanahen Auegebieten kann die Stockente nachhaltig bejagt werden. Auch die Bejagung von Feldhase und Fasan spielt in den stark landwirtschaftlich genutzten Stiftseigenjagden eine Rolle. Besonders zu erwähnen ist die Tatsache, dass auch das jagdlich ausgebildete Revierpersonal, von den geistlichen Verantwortlichen noch die Möglichkeit bekommt, die Jagd auf einigen der stiftseigenen Flächen auszuüben. Dieses Privileg wird als ein, durchaus nicht selbstverständliches Entgegenkommen, geschätzt und auch so vom Personal wahrgenommen. Dabei wird versucht, das gesamte anfallende Wildbret der Regiejagden in Direktvermarktung an Kunden in der Region abzugeben, was wiederum den Stellenwert von Forst- und Jagdbetrieb speziell in der nichtjagenden Bevölkerung positiv beeinflussen

soll. Jährlich werden etwa 120 Stück Rehwild und etwa 20 Sauen auf diesem Weg vermarktet. Immer wieder besteht für einige JungjägerInnen der Umgebung, die nach erfolgter Ablegung der Jagdprüfung aus der Theorie in die jagdliche Praxis einsteigen wollen, die Chance, sich in einer dreijährigen Eingliederung der jagdlichen Belange, in den Regiejagden zu beweisen. Sie erhalten hier durch das Revierpersonal die Möglichkeit, sich für den erwähnten Zeitraum ein praxisnahes, handwerkliches Jagdrüstzeug zuzulegen. Auch wald- und jagdpädagogische Ausgänge werden vom Forstamt des Stiftes durch eigene Mitarbeiter angeboten und auch reichhaltig von Schulen, Kindergärten, Vereinen und Familien genutzt. Es wird sowohl seitens des Stiftes und auch seiner MitarbeiterInnen viel Wert auf Erledigung der täglichen Arbeit in einem sehr frei und offen gelebten und geführten Miteinander gelegt. Ein hohes Maß der MitarbeiterInnen an Motivation und Zufriedenheit gleichermaßen, soll die Grundlage schaffen, die auftretenden Aufgaben und Herausforderungen durch den Zusammenhalt aller Melker Benediktiner und deren MitarbeiterInnen gemeinsam zu meistern.

Wirtschaftsdirektor Karl Edelhauser

## Schießsimulationszentrum Waldviertel

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl  
Stögersbach 45

Tel: 0676/32 23 007  
3900 Schwarzenau

e-mail: [info@schuesszentrum-waldviertel.at](mailto:info@schuesszentrum-waldviertel.at)  
[www.schuesszentrum-waldviertel.at](http://www.schuesszentrum-waldviertel.at)

 Visit us on Facebook Schieß- Simulationszentrum Waldviertel



# Wissen Natur!

*Der Slogan „Wissen Natur“ wird von vielen Seiten verwendet, ja, ich würde sogar behaupten, dass er von einigen für Marketingzwecke fast schon missbraucht wird. Denn wenn wir uns ehrlich sind, gibt es nicht viele Naturnutzergruppen, die ein umfangreiches Wissen über diese Materie haben.,*

Zweifelsohne zählen die Landwirte zu ihnen, und in den Almgebieten besonders die Hirten, welche über viele Jahre im Einklang mit der Natur leben. Sie gehören zu den „reichsten Menschen“ wenn man den Reichtum mit dem Wissen über die Ökologie in Verbindung setzt. Die Landwirte sind es, die über Generationen – meist nachhaltig – ihre Flächen bewirtschaften, sie wissen über die Wildtiere und ihren Lebensraum sehr gut Bescheid. In Österreich gibt es aber auch um die 125.000 Jäger, sie alle haben eine Prüfung absolviert, diese umfasst neben den jagdlichen auch ökologische und Naturschutz-Themen. Es wird von Vorarlberg bis ins Burgenland ein Grundwissen vermittelt, so dass die Jungjäger in ihren Gebieten dann ihre Erfahrungen sammeln können und so zu Spezialisten auf ihrem Gebiet werden. Auch jede Jagdreise – egal in welches Land – erweitert das Wissen über die Natur, denn man stellt einem Wildtier in seinem Lebensraum nach und damit muss man sich unmittelbar mit den Gegebenheiten vor Ort befassen. Wir wissen doch alle samt selbst, wie uns Erfahrungen nach einem Urlaub oder Ausflug in einem fernen Ort fesseln, und dass erst nach einem Kennenlernen von ande-

ren Ländern und Kulturen ein gewisses Verständnis herrschen kann wenn man es mit eigenen Augen gesehen hat. Ähnlich ist es auch in unserer Natur, erst wenn man eine Auerhahnbalz erlebt hat, versteht man, was diese Wildart braucht und erst wenn man die überdimensionalen Agrarfahrzeuge bei der Bewirtschaftung der Äcker in Niederösterreich oder Burgenland gesehen hat, weiß man um die Probleme des Niederwildes.

Wenn wir aber einen Blick in unsere Schulen machen, dann stellen sich schon so manche Fragen in Bezug auf das Naturverständnis. Beinahe jedes Kind kann die vor tausenden von Jahren ausgestorbenen Dinosaurier aufzählen, meist erzählt von Kindern, die mit funkelnden Augen von Säbelzähntigern schwärmen. Oder mit Sammelsticker werden von Lebensmitteldiskontern Sammelalben über Wildtiere aus Afrika, Antarktis und anderen fernen Orten verteilt. Die Kinder saugen diese Angebote geradezu auf. Aber ganz ehrlich, was wissen unsere Kinder über heimische Wildtiere, fragen wir in der örtlichen Volksschule, wie viele heimische Wildtiere sie aufzählen können und wie viele sie aus Afrika kennen ...



Selbst in den vergangenen Monaten der angeordneten Isolation, ist es den Jagdverbänden – und somit uns Jägern – nicht gelungen, „Wissen Natur“ in Form von Rätseln, Werbung, Kurzfilme oder sonstigen Angeboten über die sozialen Medien weiter zu geben und somit unsere Jugend nicht nur zu beschäftigen, sondern auch zu bilden. Ausreden gibt es genug, aber wenn beispielsweise ein Instagram-Account, der gefüllt mit gut gesichteten Film- und Fotobeiträgen, zu teuer oder zu aufwendig ist, dann frage ich mich, was mit unseren Pflichtbeiträgen so passiert. Denn bei 125.000 Jägern, gibt es genügend gute Fotografen und Hobbyfilmer, die gerne ihr Material für solche Zwecke zur Verfügung stellen würden, nur organisieren muss das schon einer unserer 9 Landesjagdverbände, und eine „Jagd Österreich“ gibt es doch auch noch, oder?

Der größte Feind des Jägers, ist der Jäger selbst. Wie das gemeint ist, hören wir nur hinein in die zeitlich immer wieder kehrenden Fehlritte in unseren Kreisen, diese müssen dann mit großen Mühen auf den Schultern von uns allen ausge tragen werden. Jedoch vermisst man positive Beiträge, die mit der Jagd in Zusammenhang stehen. Beispiele dafür gibt es doch genug. In vier Jahren haben wir 100-jähriges Jubiläum der Steinwildansiedlung in Österreich, dies war kein Nationalpark, oder WWF, und wie sie alle heißen, es waren wir Jäger, und dies dürfen wir auch ohne schlechtes Gewissen zu Marketingzwecken „verkaufen“. Haben wir uns schon einmal vor Augen geführt, wer zur Zeit in wild-ökologischen Fragen ernster genommen wird, der Jäger oder doch beispielsweise Nationalparks. Es liegt auf der Hand, wenn Leute zu tausenden in die Nationalparks gelockt werden, dort von den Rangern in der Natur mit vorgegebenen Wissen infiltriert werden, dürfen wir uns in Zukunft nicht wundern, wenn nicht nur im urbanen Raum die Bewirtschaftungsmaßnahmen der Nationalparks ernster genommen werden, als die der Landesjagdverbände. Die Uhr tickt bereits, denn in den meisten Nationalparks und auch in einigen Gebieten der EU werden keine mehrjährigen Stücke in der Brunft oder Balz mehr erlegt, da es den Zielsetzungen nicht entspricht. Wie lange ist dies generell noch notwendig, wie lange ist eine Brunftjagd noch erlaubt, wie lange ist eine Jagd auf Raufußhühner denn noch notwendig?

Alleine das Beispiel Raufußhühner ist eines der bestgeeignetsten. Jäger wissen beim Birkwild über die Lage und Orte der Schneehöhlen Bescheid – nicht nur wo diese liegen und wie sie aussehen, auch die Dokumentation ist entscheidend und kann bei der Planung von Pisten oder Skitourenrouten für den Lebensraum der Raufußhühner von entscheidender Wichtigkeit sein – denn im Frühjahr bei der Schneeschmelze werden die Mulden mit den großen Ansammlungen von Losung sichtbar. Das ist „Wissen Natur“ und dies werden auch in Zukunft keine Wildbiologen übernehmen können, einerseits weil das örtliche Wissen fehlt und andererseits auch die finanziellen Mittel dafür nicht gegeben sind.

Einige werden jetzt noch den Förster vermissen, dieser ist doch untrennbar mit dem „Wissen Natur“ verbunden, ja, sollte er auch, doch wenn ich zu einigen Großforstbetrieben blicke und vor allem die Größe der Verwaltungsbereiche in den Fokus rücke, fehlt jeglicher Zusammenhang, hier wird das Wissen über die Zusammenhänge der Natur, der Rationalisierung geopfert. Die meisten Förster sitzen die meiste Zeit hinter ihren Bildschirmen und schicken Adjutanten und Forstarbeiter für die praktischen Arbeiten in den Wald. Nur mehr wenige jagen noch selbst aktiv und haben somit ein gesamtgesellschaftliches Verständnis. Bei einer Wildschadensverhandlung hat mir einmal ein junger Förster seinen Kahlwildabschuss aufgelistet und die Schmalspießer darin mitgezählt, mit der Begründung, dass diese ja zum Kahlwild gehören, noch Fragen ... Wie soll dann ein gelernter Forstmann in Zukunft ein „Wissen Natur“ vermitteln können, wenn die – jetzt verwenden wir mal Anglizismen – Basics nicht einmal beherrscht werden?

Wissen Natur ist umfangreich und man lernt niemals aus, doch wir Jäger verbringen unzählige Stunden mit dem Beobachten der Zusammenhänge in der Natur. Unser Wissen darüber ist reich und dieses sollten wir in gut aufbereiteter Dosis an unsere nächste Generation weitergeben, denn nur so werden wir einerseits ernst genommen und andererseits erlangen wir damit Respekt, Respekt gegenüber anderen Naturnutzern, wenn wir zu Gunsten der Wildtiere wieder einmal eine Diskussion austragen müssen.

*Ing. Gerald Ettelmayer*



# Saisonale Physiologie des Wildes

## Ein vernachlässigter Faktor bei der Wildschadensvermeidung

aus dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie  
Veterinärmedizinische Universität, Wien  
von o.Univ.Prof. Dr.rer.nat. Walter Arnold

©wildlifepictures

*Die Wald-Wild-Problematik ist ein wildökologischer Dauerbrenner, der trotz erheblicher Bemühungen um eine ausreichende Regulation der Schalenwildbestände nichts an Brisanz verloren hat. Wir brauchen ein Wildtiermanagement, das die saisonale Physiologie und die Ruhebedürfnisse des Wildes berücksichtigt, um die Probleme in den Griff zu bekommen.*

Seit dem Beginn verlässlicher Aufzeichnungen von Jagdstrecken nahmen die Abschusszahlen beim Rot- und Rehwild stetig zu (Abb. 1). Nur bei der Gams ist ab 1990 eine Trendumkehr zu verzeichnen (Abb. 1), was wahrscheinlich abnehmende Bestände als Folge der Klimaerwärmung widerspiegelt. Zu hohe Wildbestände führen zu untragbaren Wildschäden im Schutzwald und an Forstkulturen. Warum gelingt es nicht, diese Wildschäden hintanzuhalten? Es sind neben unzureichender Reduktion auch Fehler im Wildtiermanagement, die aus Unkenntnis oder Ignoranz der saisonalen Biologie wildlebender Huftiere der gemäßigten und nördlichen Breiten gemacht werden. Alle einheimischen Schalenwildarten haben sich an den winterlichen Nahrungsengpass und die thermoregulatorische Herausforderung der Kälte in einem äonenlangen Prozess der Evolution sowohl in ihrem Verhalten, als auch in ihrer Physiologie angepasst. Der äußerlich gut erkennbare Wechsel vom Sommer- in das deutlich besser gegen Wärmeverluste isolierende Winterfell zeigt uns – im wahrsten Sinne des Wortes – nur die Oberfläche viel tiefgreifender Veränderungen. Das Wild hat im Winter eine ganz andere Physiologie des Energiestoffwechsels und der Nahrungsphysiologie als im Sommer. Dieser

Tatsache muss bei der Winterfütterung mit der Wahl von saison- und damit artgerechten Futtermitteln Rechnung getragen werden. Noch viel wichtiger aber ist es, das Wild bei der enormen winterlichen Reduktion der Stoffwechselintensität und damit des Nahrungsbedarfs mit den richtigen Wildmanagementmaßnahmen zu unterstützen. Der wesentliche Aspekt ist dafür zu sorgen, dass Wild in der Winterzeit nicht beunruhigt wird. Störungen jeder Art und zu lange, weit in den Winter hineinreichende Jagdzeiten, sind absolut kontraproduktiv.

### **Hoher Jagddruck begünstigt Verbiss- und Schältschäden**

So gibt es etwa die Praxis, das Ende der Schusszeit aufgrund aktueller Erhebungen der Wildschäden festzulegen. Werden diese Schäden als zu hoch beurteilt, wird nach diesem Konzept weiter gejagt, im Extremfall sogar mit einer kompletten Aufhebung der Schonzeit. Wer so Wild mit hohem Jagddruck den ganzen Winter im Wald herumscheucht, muss sich nicht wundern, dass er die Verbiss- und Schältschäden nicht in den Griff bekommt. Worauf beruht nun diese für manche sicher provokante Aussage? Wir wissen heute, dass Wildtiere die doppelte energetische



Belastung des Winters, nämlich höhere Energieausgaben für die Aufrechterhaltung einer hohen Körpertemperatur, bei gleichzeitig geringerem und schlechterem Nahrungsangebot, mit einer drastischen Reduktion der Stoffwechselintensität meistern. Diese Reduktion resultiert zum Teil aus der insgesamt geringeren Aktivität aufgrund geringerer Futtermittel in unbegrenzter Menge versorgt werden (Abb. 2). Daraus folgt, dass dieser Rückgang nicht durch geringere Nahrungsverfügbarkeit oder -qualität verursacht wird, sondern von einem

davon unabhängigen Faktor, der Tageslänge. Die Reduktion des Nahrungsbedarfes im Winter, die ja eine Verringerung der Motivation zur Futtersuche bedeutet, ist eine Anpassung an die natürlichen Äsungsbedingungen. Um die gleichen Energiemengen aufnehmen zu können wie im Sommer, müssten die Tiere die Intensität der Futtersuche enorm steigern, was zu einer weiteren Verschlechterung der Energiebilanz im Winter führen würde. In der Evolution haben sich deshalb jene Individuen durchgesetzt, die im Winter einfach weniger „Appetit“ hatten.

**Geringe Bewegungs- und Fluchtfähigkeit**

Die größte Bedeutung für den niedrigen Energiebedarf im Winter hat aber nicht die reduzierte Aktivität, sondern die Tolerierung einer geringeren Körpertemperatur. Im Inneren des Körpers, wo die lebenswichtigen Organe und der Pansen liegen, sinkt die Körpertemperatur zwar nur um wenige Zehntel Grad, in den äußeren Körperteilen jedoch

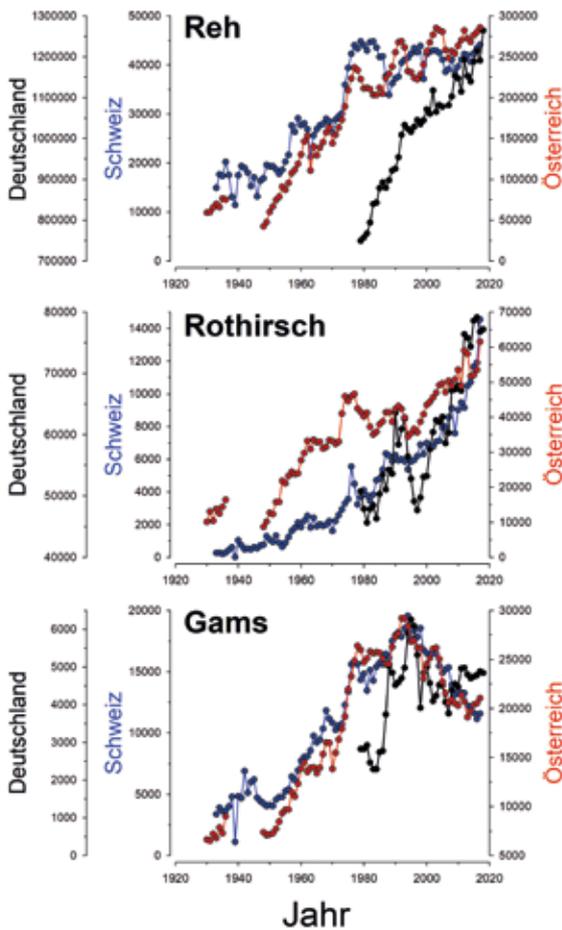


Abb. 1 Langfristige Entwicklung der Jagdstrecken von wiederkäuendem Schalenwild in Österreich, Deutschland und in der Schweiz. Quellen: <http://deutsches-jagd-lexikon.de>; <https://www.jagdverband.de/jagdstatistik>; [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/viehbestand\\_tierische\\_erzeugung/jagd/index.html](https://www.jagdstatistik.ch/dehttps://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/viehbestand_tierische_erzeugung/jagd/index.html).

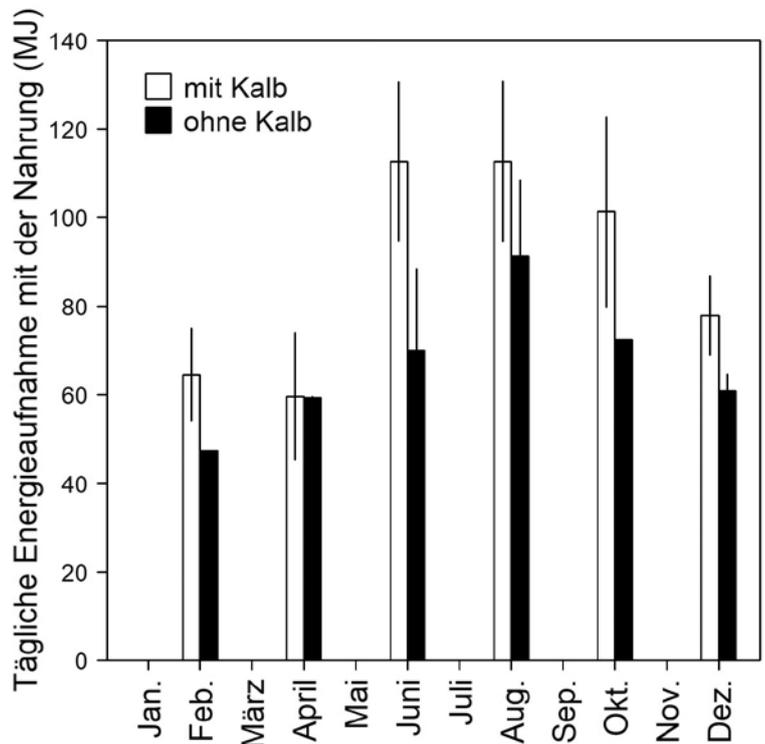


Abb. 2 Tägliche Energieaufnahme und deren jahreszeitliche Veränderung bei weiblichem, erwachsenen Rotwild, das in einem 45 ha großen Forschungsgehege unter naturnahen Bedingungen gehalten wurde. Den Tieren standen ganzjährig Pellets in unbegrenzter Menge zur Verfügung, zusätzlich zur natürlichen Äsung auf einer Futterwiese und im Eichen/Buchen-Mischwald.



beträchtlich. In kalten Winternächten können in den Läufen einstellige Werte erreicht werden. Selbst an der Brust, wo wir in einer Studie die Unterhauttemperatur von Rothirschen kontinuierlich mit moderner Telemetrietechnik gemessen haben, kann die Körpertemperatur noch auf bis zu 15°C sinken. Die energetisch relevante, durchschnittliche Temperatur im gesamten Tierkörper wird in einem Ausmaß reduziert, das es ermöglicht, die Energieausgaben und damit den Nahrungsbedarf im Winter auf weniger als die Hälfte des Sommerniveaus zu senken. Der Preis dafür ist allerdings eine Beeinträchtigung der Bewegungs- und damit der Fluchtfähigkeit. Mit kälteklammen Gliedmaßen kann man nicht schnell laufen! Wenn es Wild aufgrund von Beunruhigung nicht wagt, die energiesparende „Kältestarre“ zu riskieren, bedeutet dies unweigerlich einen höheren Energiebedarf. Dies kann einerseits zu höheren Verbiss- und Schälschäden und andererseits zu vermehrter Wintersterblichkeit führen, weil die körpereigenen Fettreserven aufgrund des höheren Verbrauches zu früh zu Neige gehen. Denn auf die im Sommer aufgebauten Fettreserven sind alle einheimischen Schalenwildarten im Winter angewiesen. Die Energiebilanz ist über den Winter immer negativ, selbst bei bester Fütterung. Deshalb ist ein möglichst sparsamer Einsatz der Fettreserven für die Tiere überlebenswichtig und natürlich umso mehr, je härter die Überwintungsbedingungen sind.

Welch negativen Einfluss Störungen des Wildes auf die Raumnutzung und die Energiebilanz haben, zeigen eindrucksvoll die Ergebnisse einer Studie an freilebendem Rotwild in einem zentralalpinen Lebensraum. Das Projekt „Integrales Rotwildmanagement: Strategievernetzung zwischen Forst-, Land-, Jagd- und Tourismuswirtschaft“, das wir gemeinsam mit dem Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (BOKU), der Gutsverwaltung Fischhorn und der Gletscherbahnen Kaprun AG von 2015 bis 2018 im Kapruner Tal durchführten, hatte zum Ziel, Maßnahmen für die Jagd-, Land-, Forst- und Tourismuswirtschaft zu empfehlen, die das Rotwild möglichst wildschadensfrei in die Modellregion integrieren und die Entwicklung stabiler Wälder unterstützen sollen. Um die Auswirkungen menschlicher Einflüsse auf freilebende Rothirsche besser zu verstehen, wurden 20 Individuen beiderlei Geschlechts

mit modernen GPS-Sendern ausgestattet. Diese Sender ermöglichten es, mit hoher zeitlicher Auflösung die Nutzung des Lebensraumes durch die Tiere zu bestimmen. Weiter war in dieses Telemetriesystem eine selbst entwickelte Komponente integriert, die schon in einer vorangegangenen Studie in unserem ca. 45 ha großen Forschungsgehege zum Einsatz gekommen war. In die-tem Gehege halten wir Rotwild, völlig ungestört, auf naturnaher Fläche, das heißt in einem unbewirtschafteten Eichen/Buchen-Mischwald mit einer großen Futterwiese. Das verwendete, zusätzliche Gerät ist eine kleine Sonde, die eine Menge miniaturisierter Messelektronik und eine Batterie enthält und in den Pansen eingeführt wird. Dort misst es kontinuierlich die innere Körpertemperatur und die Pulsrate – ein gutes Maß für den Energieverbrauch – und sendet die Werte an das am Tier angebrachte Halsband, in dem sie gespeichert werden. Der Vergleich der Ergebnisse aus beiden Telemetriestudien, FIWI-Gehege und Kaprun, zeigt beeindruckend die fundamentalen Unterschiede zwischen Rothirschen, die ungestört in einem Wildgehege leben, und Tieren, die den Bedingungen einer Kulturlandschaft ausgesetzt sind.

#### **Furcht führt zu Nachtaktivität**

Grundsätzlich ist Rotwild sowohl tag- als auch nachtaktiv, mit Aktivitätsspitzen in der Dämmerungszeit. Der Wechsel von Ruhe- und Aktivitätsphasen wird bei Wildwiederkäuern weniger von Tag und Nacht, sondern in erster Linie von Nahrungsaufnahme und anschließendem Wiederkäuen bestimmt. In freier Wildbahn waren die Tiere das ganze Jahr über wesentlich weniger aktiv, als die Tiere im Gehege. Vor allem aber konzentrierte sich ihre Aktivität viel mehr auf die Nachtstunden (Abb. 3, unten). Im Gehege waren die Tiere dagegen nur in den warmen Sommermonaten auch verstärkt in der Nacht aktiv. Besonders im Winter überwog dort die Tagesaktivität, das heißt die Tiere nutzten offenbar die Sonneneinstrahlung für die Aufrechterhaltung einer hohen Körpertemperatur. Die Bedeutung dieser Wärmequelle für die Energiebilanz im Winter kann beträchtlich sein, wie wir bereits bei freilebendem Steinwild nachweisen konnten. Passive Erwärmung durch die Sonne unterstützt zwar die Thermoregulation, aber die hohe Körper-



kerntemperatur eines Säugetieres wird dennoch zum größten Teil über die energetisch aufwendige innere Wärmeproduktion erreicht. Muskelarbeit, das heißt Aktivität, ist eine wesentliche Quelle dieser Wärmeproduktion. Die geringeren Körpertemperaturen, die bei Rothirschen in freier Wildbahn gefunden wurden, unterstreichen, dass unterschiedliche Aktivitätsniveaus einen maßgeblichen Einfluss auf die Körpertemperatur haben. Nicht überraschend war, dass auch die tieferen Umgebungstemperaturen im alpinen Lebensraum mitverantwortlich für die dort geringeren Körpertemperaturen waren. Der Einfluss der Aktivität auf die Körpertemperatur ist aber dominierend, weshalb die Körpertemperatur in freier Wildbahn

während der Nacht deutlich höher war, obwohl es in der Zeit kälter ist (Abb. 3, Mitte). In Summe war der Energieumsatz der Tiere – ersichtlich aus der Pulsrate – in freier Wildbahn jedoch genauso hoch wie bei den Gehegetieren, mit enormen jahreszeitlichen Unterschieden (Abb. 3, oben). Lediglich in den Spätwintermonaten Februar und März, während des jährlichen Minimums des Energieumsatzes, war die mittlere Pulsrate tagsüber beim freilebenden Rotwild geringer. Dies spiegelt wahrscheinlich eine besonders drastische Reduktion der körpereigenen Wärmeproduktion in den Ruhephasen wider, die unumgänglich geworden ist, weil die Körperfettreserven zu Neige gehen. Energetisch gesehen wäre es günstiger, die innere Wärmeproduktion und damit die Körpertemperatur besonders während der kalten Nachtstunden zu drosseln, doch das Gegenteil war der Fall. Dies weist darauf hin, dass im vom Menschen geprägten Lebensraum Furcht zu einem wesentlichen Faktor in der Biologie des Rotwildes geworden ist. Diese Furcht führt zur unnatürlichen und energiezehrenden Verlagerung des Aktivitätsschwerpunktes in die Nacht. Die tageszeitlich unterschiedliche, räumliche Nutzung des Lebensraumes unterstützt diese Interpretation. Das gesamte Untersuchungsgebiet wurde hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit menschlicher Einflüsse klassifiziert. Die Kriterien waren dabei die Zugänglichkeit und Übersichtlichkeit des Geländes und der Vegetation für den Menschen, sowie die Bringungsmöglichkeit von erlegtem Wild. Das Rotwild hatte im Untersuchungsgebiet offenbar eine gute Kenntnis davon, wo potentiell Gefahr vom Menschen ausgehen kann. Solche Gebiete wurden vor allem nachts genutzt. Die bevorzugten Tageseinstände lagen dagegen in Gebieten, in denen die Wahrscheinlichkeit menschlicher Aktivitäten gering war (Abb. 4). Die attraktiven Äsungsflächen im Talboden, der von Straßen und Wanderwegen durchquert wird, nutzten die Tiere vor allem nachts. Wenn sie sich dort aufhielten, war ihre Pulsrate deutlich höher als in geschützten Einständen abseits menschlicher Aktivitäten.

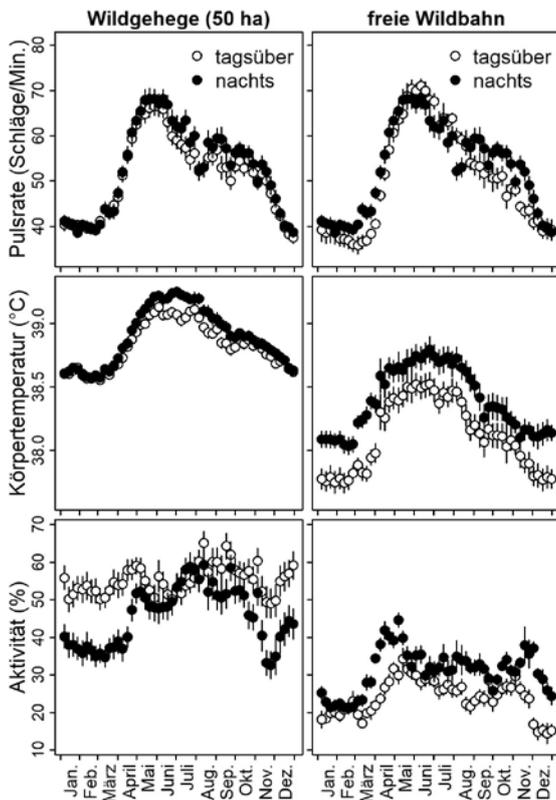


Abb. 3 Unterschiede zwischen ungestörtem, in unserem Forschungsgehege gehaltenen Rotwild und in einem zentralalpinen Lebensraum freilebenden Rotwild, in der Aktivität, der Körpertemperatur und der Pulsrate in Ruhe sowie deren tageszeitlicher Verteilung. Dargestellt sind die wöchentlichen Mittelwerte der Messungen von allen mit Sendern ausgestatteten Tieren. Die senkrechten Balken an den Symbolen stellen den Standardfehler der Mittelwertschätzung dar und sind ein Maß für individuelle Unterschiede in den Messungen.

#### Kürzere Jagdzeiten – tagaktives Wild

Unter den menschlichen Aktivitäten, die Wildtiere beunruhigen und Furcht auslösen, steht natürlich die Jagd an oberster Stelle. Dies gilt besonders



dann, wenn ein hoher Jagddruck über längere Zeit vorhanden ist. Das Wild wird dann immer schwerer sichtbar und bejagbar. Alleine schon deshalb ist eine Verlängerung der Jagdzeit als Reaktion auf unzureichende Abschusserfüllung die falsche Antwort. Auch dazu wurde an unserem Institut eine Telemetriestudie durchgeführt. In diesem Projekt wurde im Gasteiner Tal Rotwild nur während der Wanderung von der im Talboden gelegenen Winterfütterung in die Almregion und zurück bejagt. Die Jagdzeit beschränkte sich also auf drei Wochen im Mai (nur Jahrlinge) und sieben Wochen von Mitte Oktober bis Anfang Dezember (alle Stücke). Trotz dieser kurzen Jagdzeit gelang die Abschusserfüllung, weil das Rotwild viel vertrauter war. Nebenbei hatte diese Strategie den erfreulichen Effekt, dass sich das Rotwild den ganzen Sommer über hauptsächlich in der Almregion oberhalb der Waldgrenze aufhielt, was die Waldvegetation entsprechend entlastete. Darüber hinaus wurde das Wild wieder vermehrt tagaktiv und sichtbar, sehr zur Freude der Wanderer und Touristen. Ein weiteres Beispiel für den positiven Effekt kürzerer Jagdzeiten stellt

die Jagd im Schweizer Kanton Graubünden dar. Dort werden drei Viertel der Hirschstrecke in nur 21 Tagen Jagdzeit im September erzielt. Der restliche erforderliche Abschuss wird bei punktuellen Nachjagden im November getätigt, bei denen gezielt weibliche Stücke und Kälber erlegt werden.

#### Winterruhezonen – ein Segen für das Wild und den Wald

Die heute vorliegenden Erkenntnisse zum Energiehaushalt des einheimischen Wildes und der enormen Absenkung der Stoffwechselaktivität im Winter erfordern ein Umdenken im Wildtiermanagement. Jegliche Beunruhigung in der Winterzeit ist unbedingt zu vermeiden, denn dadurch steigt der Energie- und Nahrungsbedarf beträchtlich und damit unweigerlich die Gefahr von unerwünschten Wildschäden an der Waldvegetation. Spätestens zu Weihnachten sollte eine moderne Jagdzeit enden! Die Beschränkung der Jagdzeit ist aber nicht ausreichend in einer Kulturlandschaft, in der der Mensch durch vielfältige Freizeitaktivitäten mittlerweile omnipräsent geworden ist. Wir brauchen dringend Wildruhezonen mit einem absoluten Betretungsverbot von Dezember bis April. Solche Ruhezonen müssen nicht besonders groß sein und sollten bevorzugt in entlegenen Gebieten mit guter Lebensraumeignung eingerichtet werden. Es sind wiederum langjährige Erfahrungen aus dem Schweizer Kanton Graubünden, in dem ein flächendeckendes Mosaik solcher Winterruhezonen seit den 1990er Jahren existiert, die beweisen, wie positiv solche Winterruhezonen für das Wild und vor allem für den Wald sind. Auch in Graubünden kämpft man mit dem Problem stetig steigender Wildbestände. Trotzdem wurden die Aufwendungen zum Ausgleich von Wildschäden seit Einführung der Winterruhezonen weniger. Auch Österreich ist auf einem guten Weg. Bis auf wenige Ausnahmen, wo noch nachgebessert werden muss und mit Ausnahme des Schwarzwildes, endet die Jagd auf Schalenwild mit dem 31. Dezember. Auch hinsichtlich der Einrichtung von Wildruhezonen mit Betretungsverbot im Winter besteht jetzt, nach jahrelang vergeblichem Bemühen, Aussicht auf Erfolg. Ein jüngst veröffentlichtes Strategiepapier des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus zum Schutz von Schutzwäldern hält

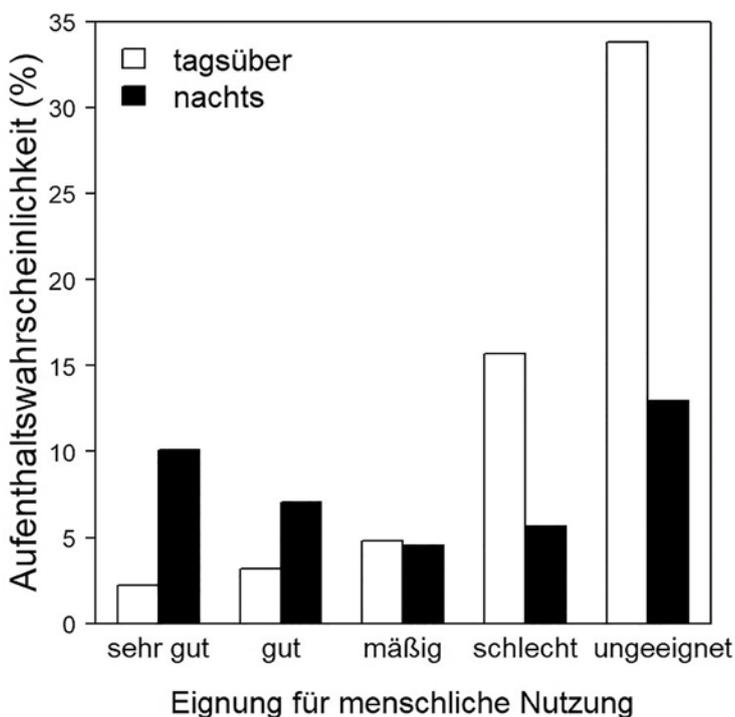


Abb. 4 Die Aufenthaltswahrscheinlichkeit von 20 mit GPS-Sendern ausgestatteten Hirschen während der Tag- und Nachtstunden in Gebieten mit unterschiedlicher Eignung für menschliche Nutzung in einem zentralalpiner Untersuchungsgebiet.



unter anderem fest, dass bis 2022 ein österreichweites Projekt zur Etablierung von Wildruhezonen im Winter mit einem Betretungsverbot im Einklang mit einer wildökologischen Raumplanung umgesetzt werden soll.

### Fazit

Weniger Beunruhigung des Wildes bringt einen zweifachen Vorteil:

- Wildruhezonen mit absolutem Betretungsverbot von Dezember bis April und Schonzeit ab Dezember erleichtern dem Wild die winterliche Absenkung der Stoffwechselaktivität und des

Nahrungsbedarfs. Bei gleichem Wildbestand entstehen dadurch weniger Verbiss- und Schälschäden an der Waldvegetation.

- Insgesamt kürzere Jagdzeiten und Intervalljagd machen das Wild vertrauter, besser sichtbar und erleichtern dadurch die Abschusserfüllung.

Diese Schlussfolgerungen fußen auf umfassenden wissenschaftlichen Erkenntnissen und ihre Wirksamkeit ist mehrfach durch Erfahrungen aus der Praxis belegt. Es ist höchste Zeit, dass sie zur allgemeinen Handlungsmaxime des Wildtiermanagements werden.

## Leserbrief

Vor kurzem hatte ich eine interessante Begegnung mit einem Wanderer aus dem Burgenland. Er erzählte mir, er sei vor etwa vier Wochen von der Rotschl in Richtung Veitsch unterwegs gewesen. Irgendwie hatte er das Gefühl, die Orientierung verloren zu haben und so ging er längere Zeit einen hohen Zaun entlang. Er hatte schon befürchtet, irrtümlich in ein Wildgatter gelangt zu sein, da im Schnee auf seiner Seite einige Wildfährten und sogar auch Wild zu sehen war. Jedoch auf der anderen Seite des Zaunes schien es wildleer zu sein. Nach einer paar hundert Meter hat er sich durch eine enge Stangenöffnung gezwängt, um aus dem vermeintlichen Gehege zu kommen. Doch als er sich vom Zaun entfernte, befand er sich plötzlich auf einem Platz mit vielen leeren Futtergrippen wo aber scheinbar kein Wild vorhanden war. Daher stellte er mir völlig verwundert die Frage, ob dieser hohe Zaun dafür gebaut wurde, um das Wild von den Futterkrippen abzuhalten. Unverständlich sei ihm auch, warum man außerhalb der Gatters, wo sich offensichtlich mehr Wild aufhält, etwa zwei Drittel eines 4 - 5 Meter hohen Fichtenbestandes einfach nieder schneidet und liegen lässt. Die übrig gebliebenen, freigestellten astfreien Stämme dieser Monokultur wurden schon vom Rotwild, vermutlich aus Hunger geschält. Bisher hatte er immer gehört, dass die Wälder gefährdet seien, wegen der zu hohen Wildbestände. Hier aber schneidet man Jungfichten einfach um, schafft dadurch für das Wild

Gelegenheit, die freigelegten Stämme zu schälen und sperrt sie auch noch von der Futterstelle aus. Dieser Burgenländer war entsetzt und er wollte mir Bilder vom Futterplatz und den geschnittenen Bäumen schicken, was er auch nach einigen Tagen tat. Ich war völlig erstaunt über diese Beobachtung eines Menschen der eigentlich keine Ahnung von Jagd und Forst hatte und es mit seinem klaren Hausverstand aber genau auf den Punkt gebracht hatte. Nur ist das in unserer Gegend bei den Staatsforsten kein Einzelfall. Hier sind schon seit Jahren Forstleute am Werk, die absolut unfähig oder nicht gewillt sind, eine Rotwildfütterung artgerecht zu betreuen. Dass dem Rotwild als Ersatz für den von uns in Anspruch genommenen Winterlebensraum über die Notzeit geholfen werden sollte und das dadurch auch der Wald entlastet wird, interessiert anscheinend keinen. Jahrelang wurde das Rotwild durch überhöhten sowie unprofessionellen Jagdtrupp extrem scheu und es wurden auch immer wieder unverständlicherweise Notzeitabschüsse getätigt. Aber warum sich das Wild nicht mehr in die Gatter oder zur Futterstelle wagt, hinterfragt keiner. So wird bewusst die Notwendigkeit der Winterfütterung in Frage gestellt, um sie endgültig alle aufzulassen. Ich vermisse hier fachliche Kontrollen der Behörden, der Jägerschaft, Jagdschutzvereine, Veterinärmediziner und vor allem Jäger, die nicht bereit sind, so eine Bejagung auch noch zu unterstützen, um Zustände wie im bekannten Tötungsgatter von Tirol zu vermeiden.

*Martin Prumetz*



# Wie geht es dem Gams in Vorarlberg?



*Seit ein paar Jahren wird aus vielen Ländern des Alpenraumes über einen Bestandesrückgang des Gamswildes berichtet. Klare und eindeutige Gründe dafür können bislang nicht genannt werden, mit großer Wahrscheinlichkeit ist es eine Mischung aus verschiedenen Einflussfaktoren.*

Nicht selten dürfte dabei aber die Jagd, ob gewollt oder ungewollt, eine gewichtige Rolle spielen. Das Gamswild stand auch bei den 15. Oberländer-Jägertagen im März 2020 im Fokus der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannten Jagdfachveranstaltung der Vorarlberger Jägerschaft. Im Zuge einer Vortragsreihe zum Thema Gamswild wurde u.a. auch die Frage abgehandelt: „Wie geht es dem Gams in Vorarlberg?“ Landeswildökologe Hubert Schatz versuchte fachlich fundierte Antworten zu liefern. Doch wie so oft haben sich zu den Antworten neue Fragen bzw. Forderungen aufgetan, die es in Zukunft zu lösen gilt.

Die Beantwortung der Frage „Wie geht es dem Gams in Vorarlberg“ beruht nicht auf Ergebnissen wissenschaftlicher Analysen, sondern lediglich auf eine fachliche Einschätzung der Situation. Neben den langjährigen Bestandes- und Abschusszahlen liefern dazu v.a. Gespräche mit erfahrenen Gebietskennern, wie z.B. Berufsjäger und Jagdschutzorgane, Hegeobmänner, Jagdnutzungs- und Jagdverfügungsberechtigte sowie Älppler und Waldaufseher aber auch die persönlichen Erkenntnisse aus den vergangenen 25 Dienstjah-

ren die wesentlichen Grundlagen. Nachdem das Land in 13 verschiedene Gamswildräume mit teils unterschiedlichen Biotopsituationen untergliedert ist, sind landesweit zusammengefasste Aussagen jedoch mit entsprechender Vorsicht zu genießen. Als Beurteilungskriterien wurden verschiedene Parameter herangezogen, die im Folgenden vorarlbergspezifisch abgehandelt werden. Um Entwicklungen sowie allfällige Veränderungen zu erkennen bzw. aufzuzeigen, werden soweit möglich Vergleiche bis in die 1970er Jahre zurück durchgeführt.

## **Verbreitung des Gamswildes in Vorarlberg:**

Mit Hilfe eines langjährigen Vergleiches der getätigten Gamsabschüsse in den einzelnen Revieren kann zumindest ein grober Überblick über die Entwicklung der geographischen Gamswildverbreitung im Land erstellt werden. Diese Analyse zeigt, dass in Vorarlberg in den vergangenen 30 Jahren kaum Veränderungen in der räumlichen Verteilung des Gamswildes stattgefunden haben. Unabhängig von der Gamsdichte kommen heute selbst in den Gams-Randgebieten, wie z.B. im



Vorderen Bregenzerwald sowie in vielen tiefergelegenen Waldgebieten, wie beispielsweise in der Bregenzerach- oder Fruttschlucht nach wie vor Gams vor. Trotz der behördlichen Anordnung zahlreicher Abschussaufträge in Vergangenheit und Gegenwart sowie der in Jägerkreisen anfangs sehr gefürchteten Ausweisungen von Freihaltungen ist es im Land in den vergangenen Jahrzehnten zu keiner nennenswerten Verkleinerung des Gamswildareals gekommen.

### Gamswilddichte:

Bei diesem Kriterium geht es weniger um die Feststellung von absoluten Bestandesgrößen als vielmehr um die Einschätzung eines langjährigen Bestandstrends. Wie in Abbildung 1 ersichtlich, ist beim Vergleich des jährlichen Gamswildabganges (Abschuss- und Fallwild) zwischen den 1970/80er Jahren und jenen des neuen Jahrtausends eine deutliche Abnahme zu erkennen, die trotz verschiedener Intensionen und Maßnahmen in der jagdlichen Behandlung des Gamswildes, wie z.B. Zurücknahme der Abschussfreigaben, auf einen tatsächlichen Rückgang des Bestandes schließen lässt. Nach den Lawinewintern 1998/99 und 1999/2000 haben sich die

Gamsbestände im Laufe der Jahre wieder erholt und folglich auf einem geringeren Dichteniveau eingependelt. Auf Grund der landesweit grasierenden Gamsblindheit in den vergangenen 2 Jahren, teilweise gepaart mit hohen Schneelagen sind jedoch wieder deutliche Rückgänge, gebietsweise sogar bis zu 50% des Gamsbestandes zu vermuten. In den Waldrevieren ist dieser Rückgang scheinbar weniger stark ausgeprägt, denn aus forstlicher Sicht stellt der Gams in vielen Schutzwaldgebieten nach wie vor ein großes Problem für die standortgerechte Verjüngung des Waldes dar. Dazu ist jedoch anzumerken, dass selbst bei reduzierten Wildbeständen immer noch ein untragbarer Wildeinfluss zutage treten kann, weil v.a. in den Bergwaldregionen Wildschäden nicht ausschließlich von der Höhe des Wildbestandes, sondern viel mehr vom Zeitpunkt und der Dauer des Wildaufenthalts im Wald sowie von der Schadensanfälligkeit des Jungwuchses abhängig sind. Z.B. ist die Weißtanne in hochmontanen Waldgesellschaften besonders verbissgefährdet, sodass manchmal schon wenige Gams ausreichen, um zumindest lokal Wildschäden zu verursachen.

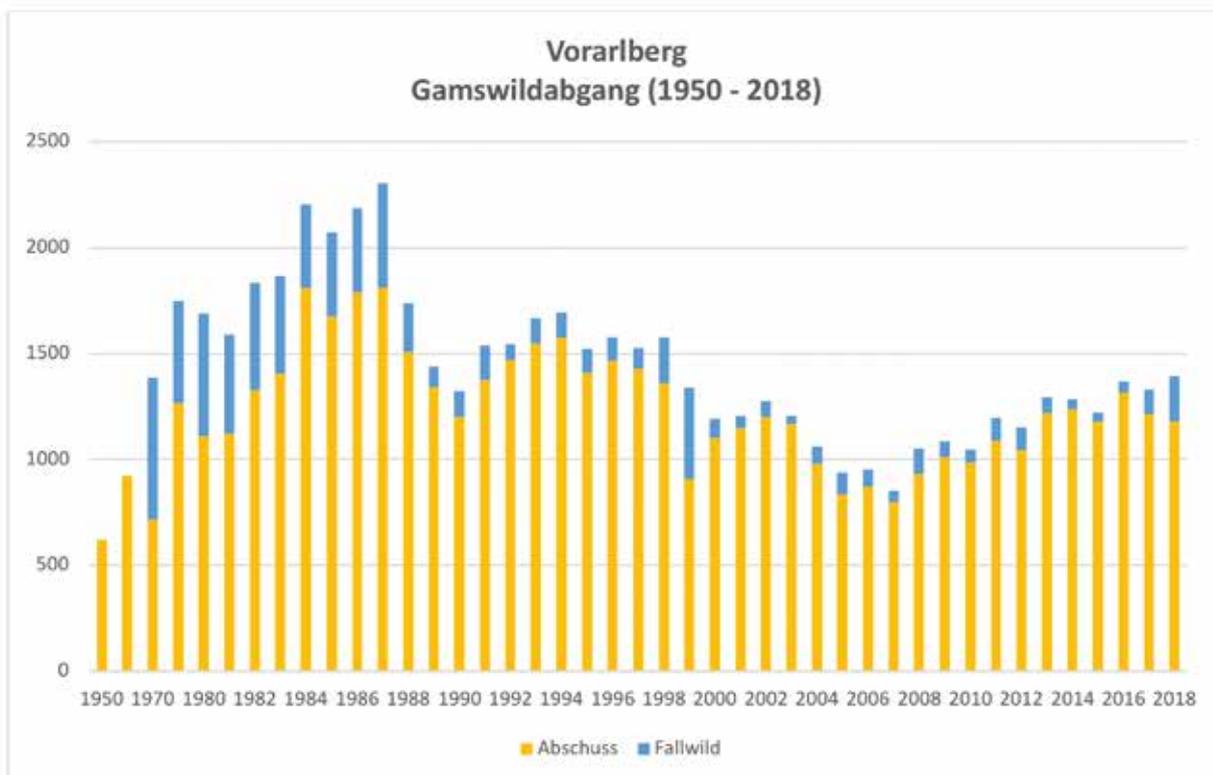


Abb. 1: Entwicklung des Gamswildabganges im Bundesland Vorarlberg



### Populationsstruktur:

Bezüglich Geschlechterverhältnis und Altersverteilung wird aus vielen Hochlagenrevieren des Landes sowohl über eine sukzessive Verschiebung des Geschlechterverhältnisses zu Ungunsten der männlichen Tiere als auch eine deutliche Abnahme von reifen Gamsböcken im Bestand berichtet. Diese Entwicklung kann anhand der eigenen Beobachtungen in verschiedenen Gamsräumen des Landes bestätigt werden und ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die anhaltend hohen Abschusszahlen von Gamsböcken in Waldproblembereichen, in manchen Gamsräumen aber auch allgemein auf einen zu hohen Eingriff in den Altersklassen I und II zurückzuführen. Selbst wenn die statistische Auswertung der getätigten Abschüsse bei den Gamsböcken für das gesamte Land zusammengefasst noch keinen Einbruch in der Altersentwicklung erkennen lässt, ist auf Grund des enormen Anstiegs der Abschüsse in der Jugendklasse mit markanten Auswirkungen auf die Altersverteilung der männlichen Tiere in Zukunft zu rechnen. Denn der Abschussanteil von Böcken Klasse III (1-3 Jahre) hat in den vergangenen 6 Jahren um 72% gegenüber der Vergleichsperiode 2000- 2006 zugenommen. In den Altersklassen II (4-7 Jahre) und I (>8 Jahre) ist hingegen noch eine stabile Entwicklung gegeben (Abb. 2). Bei den Geißen ist die Altersklassenverteilung in den letzten 20 Jahren weitgehend gleich geblieben, ein verstärkter Eingriff in die Jugendklasse ist hier nicht ersichtlich. An dieser Stelle sei noch auf

einen weiteren bemerkenswerten Unterschied zwischen erlegten Böcken und Geißen hingewiesen: Während bei den weiblichen Stücken alljährlich noch ein erheblicher Anteil im Alter von 13 bis 18 Jahren erlegt wird, werden Böcke bereits ab 13 Jahren zur Rarität – ein Unterschied der weniger biologisch als jagdlich begründet ist. Auch wenn ein erlegter Gamsbock im Alter von 8 Jahren der Altersklasse I angehört, ist ein solcher Bock biologisch betrachtet noch um einige Jahre zu jung, um ihn bereits aus der Population zu entnehmen. Nachdem in Vorarlberg kaum Böcke mit einem Alter von mehr als 13 Jahren erlegt werden, ist zu schließen, dass in vielen Populationsräumen des Landes zu viele Böcke der Altersklassen I und II entnommen werden. Leider ist es mangels statistischer Unterlagen nicht möglich, Vergleiche zu früher zu ziehen. Ob im vergangenen Jahrhundert tatsächlich mehr und wesentlich ältere Gamsböcke zur Strecke kamen als heute, kann daher nicht beantwortet werden. Bei der Betrachtung der Gamskrucken in den Jägerstuben älterer Jäger sowie in Jagdhütten kommt jedenfalls berechtigter Zweifel darüber auf, denn dort sind, von Ausnahmen abgesehen, meistens gute, aber keineswegs von Jahrringen übersäte Bockkrucken zu sehen.

### Warum werden so viele Böcke in der Jugendklasse erlegt?

Die seit einigen Jahren auffallende Zunahme von Bockabschüssen in der AKL III ist v.a. auf die Intensivierung der Gamsbejagung in Schutz-

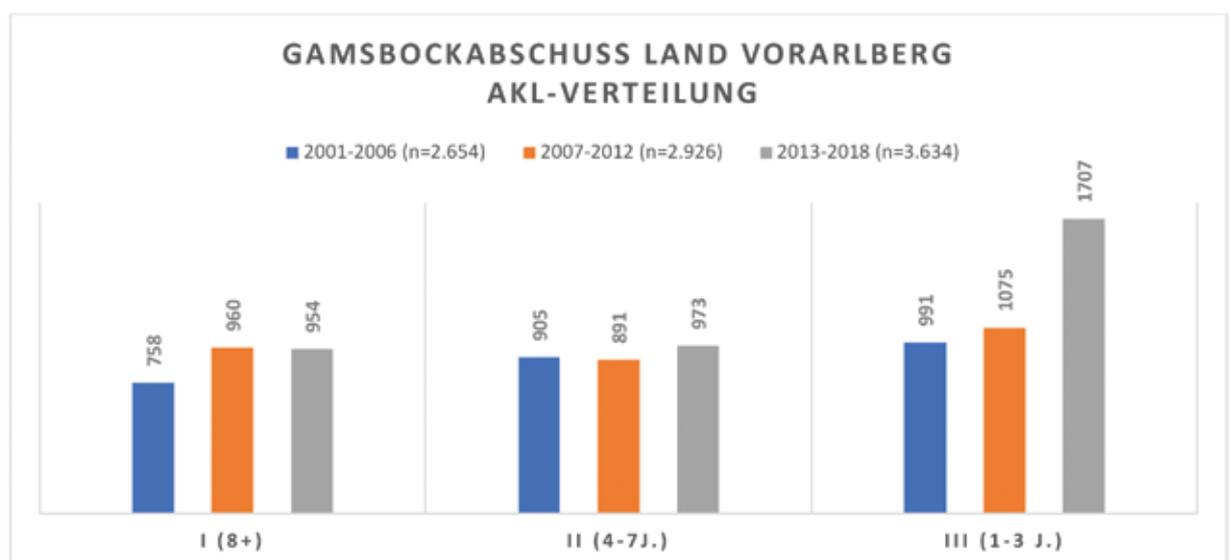


Abb. 2: Entwicklung der Altersklassenverteilung von Gamsböcken in Vorarlberg



waldgebieten zurückzuführen. Immerhin werden bereits 60% der erlegten Jugendklasseböcke als Abschüsse in Freihaltungen sowie als Abschussaufträge gemeldet. Dass es sich dabei überwiegend um 2- und 3-jährige Stücke handelt, dürfte mit dem Wanderverhalten junger Böcke sowie dem Abschussverhalten der Jäger zusammenhängen. Gamsböcke dieses Alters lösen sich vom Rudel und vagabundieren. Dabei gelangen sie auch in den Schutzwald, was für so manchen zur tödlichen Falle wird. Auf der anderen Seite werden unerfahrene Gamsjünglinge natürlich auch leichter zur Beute des Schutzwaldjägers, der sich nach dem Ansprechen eines Bockes keine Gedanken über hochbeschlagen oder führend machen muss und sich daher rasch zum Abschuss entscheidet. Dieses Verhalten ist weidmännisch zwar verständlich, letztendlich aber auch ein maßgebender Grund für das unausgeglichene Abschussverhältnis beim Gamswild in Schwerpunktbejagungsgebieten.

**Katastrophale Entwicklung der Geschlechterverteilung:**

Während im Zeitraum 2000 bis 2008 in Vorarlberg jährlich etwas mehr weibliche als männliche Gams erlegt wurden und mit Abstand der höchste Anteil an Böcken der AKL I erzielt wurde, werden seit 2009 jedes Jahr viel mehr Böcke als Geißen zu Strecke gebracht (Abb. 3). Auch diese für die Populationsdynamik der Gamsbestände äußerst schlechte Entnahmeverteilung ist v.a. auf die Intensivierung der Abschüsse in Waldgebieten

zurückzuführen, wo in den vergangenen Jahren alljährlich ca. doppelt so viele Böcke als Geißen erlegt wurden. In einigen Schutzwaldrevieren mit Freihaltungen oder Abschussaufträgen werden sogar sechs- bis siebenmal mehr Böcke als Geißen erlegt. Bei einem Anhalten dieses Abschusstrends sind gebietsweise massive negative Auswirkungen auf die betroffenen Populationsstrukturen und damit auch auf die Gesundheit des Gamswildes zu befürchten. Denn ein starker Überhang von weiblichen Tieren im Bestand führt bekannterweise zu langen Brunftzeiten, verzögerten Setzterminen sowie körperlich geschwächten Tieren. Die Spirale einer stark gestörten Populationsstruktur mit einem deutlichen Überhang von weiblichen Tieren und immer jüngeren Gamsböcken im Bestand ist damit vorprogrammiert.

**Gesundheitszustand und Konstitution des Gamswildes:**

In den letzten 2 Jahren grassierte ein seuchenhafter Verlauf der Gamsblindheit in Vorarlberg, der in manchen Gamsbeständen ordentlich Tribut forderte. V.a. im Raum Arlberg, Klostertal und Hinterer Bregenzerwald hat es vermehrt Fallwild bzw. Hegeabschüsse gegeben. Ansonsten sind im Land immer wieder Lungenwürmer und Lungenentzündungen, lokal auch der Leberegel an erlegten Gams festzustellen. Bezüglich Kondition und Konstitution des Gamswildes fehlt es leider an landeseinheitlich erhobenen Zahlen, wie z.B. Körpergewicht, sodass für das gesamte Land oder die jeweiligen Gamswildräume kaum seriöse

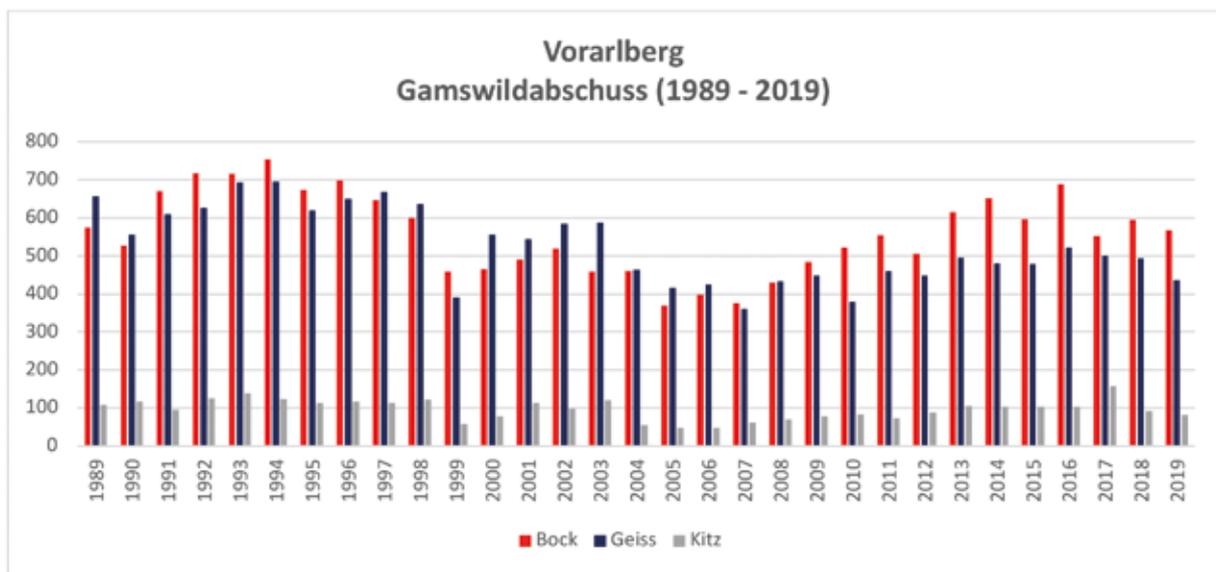


Abb.3: Entwicklung des Geschlechterverhältnisses getätigter Gamsabschüsse in Vorarlberg



Aussagen möglich sind. Der von der Vorarlberger Jägerschaft an das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien vor 2 Jahren in Auftrag gegebene „Gamswild- Gesundheitscheck“ soll bis Herbst d.J. vorliegen und konkrete Aussagen über den Gesundheitszustand unseres Alpenwildes liefern. Es bleibt zu hoffen, dass darauf aufbauend ein Monitoring konzipiert wird, das künftig der laufenden Überwachung des Gesundheitszustandes dient sowie Auskunft über die körperliche Entwicklung des Gamswildes in den einzelnen Gamswildräumen gibt.

### **Konkurrenzsituation**

Raum- und v.a. Nahrungskonkurrenz kann die Lebensbedingungen und damit Entwicklung eines Tierbestandes stark beeinflussen. Die Höhe des artigen Bestandes (interspezifische Konkurrenz) sowie das Vorkommen und die Dichte anderer Arten mit ähnlichem Lebensraum und Äsungsansprüchen (intraspezifische Konkurrenz) sind daher von besonderer Bedeutung. Während in Vorarlberg sich das Gamswild seinen Lebensraum gebietsweise mit Rotwild sowie Weidevieh schon länger teilt, kam das Steinwild erst in den vergangenen Jahrzehnten als allfälliger Nahrungskonkurrent dazu. Wie groß der Einfluss des Steinwildes auf das Gamswild bei uns tatsächlich ist, kann so einfach nicht beantwortet werden, sondern bedarf genauer Untersuchungen. Dem Eindruck nach unterscheiden sich aber die Entwicklungen der Gamsbestände in Gebieten mit Steinwildvorkommen kaum von jenen ohne Steinwild. Auf der anderen Seite darf der heute ca. 1.500 Stück hohe Steinwildbestand in Vorarlberg sicherlich nicht gänzlich unberücksichtigt bleiben, wenn es um die Situation und die Zukunft des Gamswildes im Land geht. Beispielsweise haben wissenschaftliche Untersuchungen im Schweizer Nationalpark gezeigt, dass mit zunehmenden Bestandesdichten des Rotwildes, beim Gams das Längenwachstum der Schläuche, welches als Indikator für die Konstitution junger Gams herangezogen werden kann, abgenommen hat. Wenn es um Konkurrenzsituationen geht, darf natürlich auch das Weidevieh und dabei der Trend einer vermehrten Schaf- und Ziegenhaltung im Land nicht vergessen werden. Um Konflikte bzw. Konkurrenz zwischen Gamswild und Nutztieren zu vermeiden, sollten Schafhalter bzw. Hirten und Jäger einen engen Kontakt miteinander pflegen. Mit Hilfe einer

durchdachten und das freilebende Wild berücksichtigende Weideführung könnten viele Probleme von vornherein vermieden bzw. minimiert werden. Schlussendlich sei bezüglich Äsungsqualität auch noch das Thema Gülleausbringung im Bergland angesprochen. Mit der Gülle können pathogene und resistente Keime auf die Böden und somit in den Nahrungskreislauf gelangen. Gerade das Gamswild verfügt über einen Wiederkäuermagen der an natürliche, eher stickstoffarme aber vielfältige Pflanzen angepasst ist. Eine zu stickstoffreiche Äsung tut dem Gams mit Sicherheit nicht gut, außerdem ist nicht auszuschließen, dass über die Nahrung aufgenommenen Keime zu gesundheitlichen Schäden bei den Wildtieren führen.

### **Tourismus und Freizeit**

Viele ehemals abgelegene Orte in Vorarlberg haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zu bekannten Tourismusdestinationen entwickelt. Betrug die Transportkapazität der Seilbahnen und Lifte in den 1970er Jahren noch ca. 40 Mio. Personenhöhenmeter, so sind es gegenwärtig ca. 120 Millionen. Mit einer Förderleistung von ca. 400.000 Menschen pro Stunde liegen Vorarlbergs Seilbahnbetriebe an der Weltspitze. Mittlerweile sind fast alle Bergbahnen des Landes auch im Sommer und Herbst in Betrieb und Tausende von Menschen werden ohne jegliche Kraftanstrengung in die Wohnung des Gamswildes transportiert, um dort nach Lust und Laune auszuströmen oder um umliegende Berggipfel zu erklimmen. Mit speziellen Einrichtungen am Berg, wie z.B. Klettersteige, Rundwege mit Aussichts-Pattformen versuchen die Seilbahnbetriebe noch mehr Menschen in luftige Höhen zu bringen. In einem noch größeren Maße dürfte sich in den vergangenen Jahrzehnten der Erschließungsgrad von Alpen mit Kfz-tauglichen Straßen entwickelt haben, welche heute die Ausgangspunkte für viele Sportarten und Freizeitaktivitäten aber auch für die Ausübung der Jagd im Bergland darstellen. Nicht zu vergessen sind aber auch die zahlreichen Lawinenschutzbauten und Schutzwaldbewirtschaftungsprojekte zum Schutze der Tourismusorte, Tourismuseinrichtungen sowie Zufahrtsstraßen vor Naturgefahren. Einige dieser Maßnahmen werden mitten im Wohnraum der Wildtiere umgesetzt, wodurch der Gams mancherorts zum Problemtier in seinem angestammten Lebensraum gemacht wird, weil er



beispielsweise den Geschmack oder Geruch ihm bislang nicht bekannter Zirbenaufforstungen nicht widerstehen kann. Auf der anderen Seite bringen stets neue Erfindungen und Ideen im Sport- und Erholungsbereich das Gamswild in den Hochlagen immer mehr in Bedrängnis. Ein Ausweichen in den schutzbietenden Bergwald ist nicht „ratsam“, denn dort wird aus schutzwaldtechnischen Gründen eine verstärkte, oft ganzjährige Jagdausübung gefordert. Das Wild gerät somit immer mehr in die Position des Zwischenstückes von Hammer und Amboss - Tendenz steigend! Das Aufzeigen dieser Entwicklungen soll nun aber nicht dazu verwendet werden, um die Existenzberechtigung des Gamswildes in Frage zu stellen, sondern viel mehr als Aufruf für mehr Rücksicht auf die alpinen Wildtiere und für ein bewusstes Zurücknehmen des Menschen aus sensiblen Wildlebensräumen verstanden werden.

#### **Klimaentwicklung – Biotopveränderungen:**

Die seit einigen Jahren für Mensch und Tier deutlich spürbare Erwärmung des Klimas mit langen Wärmeperioden und anhaltenden Trockenphasen, noch nie dagewesenen Hitzerekorden, gehäuften Starkniederschlags- und Sturmereignissen sowie verzögerten und eher schneeärmeren Winter, haben deutliche Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Wildtiere in subalpinen und alpinen Höhenstufen. Beispielsweise ist bereits gegenwärtig in manchen Regionen des Landes eine Verschiebung der tannenreichen Waldgesellschaften in höhere Lage festzustellen, wodurch auch die Wildschadensanfälligkeit in diesen Höhenstufen steigt. Andererseits sieht man, wie der Gams an Herbst-, teilweise auch schon an Wintertagen vermehrt die Schattenlagen aufsucht, um mit seinem warmen dunklen Winterkleid der ungewohnten Wärme zu entfliehen. Hitze und Trockenheit beeinträchtigen das Wachstum der Pflanzen und damit auch die Nahrungsqualität. Mit großer Wahrscheinlichkeit fördern die langanhaltenden Wärmeperioden sowie die milden Winter auch die Entwicklung von Parasiten. Am Beispiel Klimaentwicklung ist ersichtlich, dass auf unser Berg- und Gebirgswild durchaus schwierige Zeiten zukommen könnten. Aus diesem Grund muss es unser aller Ansinnen sein, die Jagd künftig so zu betreiben, dass nicht möglichst hohe oder niedrige Bestandesdichten, sondern gut strukturierte Bestände mit weitgehend

ausgeglichenerem Geschlechterverhältnis und Altersklassenverteilung unsere Gamspopulationen prägen.

#### **Großraubwild und Gams:**

Bär, Wolf und Luchs sind in letzter Zeit stark ins Gerede gekommen. Während Meister Petz und Isegrim bei uns bislang keine besondere Rolle spielen, ist lokal der Einfluss des Luchses auf bestimmte Schalenwildarten deutlich zu spüren. Pinselohr hat sich in den letzten 10 Jahren nach erfolgreichem Abschluss des Luchswiederansiedelungsprojektes LUNO in der benachbarten Ostschweiz sukzessive auf Vorarlberg ausgebreitet. Heute kommt die Großkatze im Rätikon sowie um den Hohen Freschen wieder regelmäßig vor. Inzwischen wurden bereits mehrmals Reproduktionen des Luchses im Land nachgewiesen und der Trend einer weiteren Ausbreitung ist offensichtlich. Eigene Erfahrungen im Land bestätigen die Untersuchungsergebnisse aus der Schweiz, wonach der Luchs durchaus einen regulierenden Einfluss auf seine Hauptbeutetiere Reh- und Gamswild hat. Der Luchs als sogenannter Spitzenregulator des Schalenwildes ist eine große Bereicherung für die heimische Biodiversität, stellt aber gleichzeitig sowohl für das Wild als auch für den Jäger eine neue Herausforderung dar, die v.a. für die Abschussplanung von Bedeutung ist. Der Nahrungsbedarf eines Luchses ist durch zahlreiche Untersuchungen gut dokumentiert. Demnach benötigt ein ausgewachsenes Tier pro Woche ca. 1 Reh oder 1 Gams. Diese Menge ist auf das Territorium des Luchses umzulegen und bei der Festlegung der jährlichen Abschusszahlen in den betroffenen Revieren entsprechend zu berücksichtigen.

#### **Ausblick:**

Trotz zahlreicher negativer Entwicklungen verfügt Vorarlberg teilweise noch über gute Gamsgebiete mit recht zufriedenstellenden Bestandesstrukturen. Rapide Veränderungen in jüngster Zeit, insbesondere in der Bejagung, Klimaentwicklung sowie Nutzung des Gamslebensraumes lassen jedoch die Zukunft des Gamswildes mit einem großen Fragezeichen versehen. Dasselbe trifft aus ökologischer und forstlicher Sicht in vielen Regionen des Landes auch für die Baumart Weißstanne in höheren Lagen zu. Umso wichtiger wäre es, dass Jäger, Förster und Grundeigentümer einen



wesentlich engeren Schulterschluss betreiben und mit Hilfe raumplanerischer Überlegungen räumlich differenzierte Maßnahmen zur Förderung von Wald und Wild setzen. Die bisher gepflogenen Modalitäten in der Abschussfreigabe im Zuge der Abschussplanungen sollten einer fachlichen Prüfung unterzogen werden, ob sie den heutigen Anforderungen und Situationen überhaupt noch entsprechen. Die Hegegemeinschaften müssen sich in Zukunft wieder mehr um qualitativ gute und glaubhafte Erhebungen der Gamsbestände sowie um die Fortführung einer genauen, lückenlosen und allenfalls erweiterten Erfassung der Abschussstrukturen bemühen. Letztendlich sollten in Zukunft einheitliche Vorgaben zur Überwachung der körperlichen Entwicklung des Gamswildes erarbeitet werden, um auf allfällige Veränderungen bzw. Verschlechterungen frühzeitig reagieren zu können. Der Gams ist eine äußerst dankbare Wildart, die mit Ausnahme von ein paar Salzsteinen und die regelmäßige Überwachung der Bestände durch ferne Gamswildjäger vergleichsweise geringe Kosten verursacht. Auf der anderen Seite ist der Alpengams unter Jägern eine besonders begehrte Wildart, weil sie geographisch betrachtet auf die Bergregionen des Alpenraumes beschränkt ist,

beide Geschlechter trophäentragend sind, überwiegend tagaktiv und meistens in beeindruckenden Landschaften bejagt wird. Umso mehr sollte es auch ein Anliegen der Grundeigentümer sein, sich in sonst ertragschwachen Grundbesitzeinheiten, wie Alp- und Felsregionen für einen gesunden, gut strukturierten Gamsbestand als werterhaltenden Beitrag für ihr Eigentum einzusetzen und diesen auch entsprechend zu verteidigen. Auf Grund der besonderen Ausgangssituation Vorarlbergs mit wunderbaren Gamsbiotopen einerseits aber schwierigen Schutzwaldbedingungen und ausgeprägten Tourismus andererseits müssen wir in unserem Land aber einen eigenständigen Weg im Umgang und in der jagdlichen Handhabung bzw. Bewirtschaftung des Gamswildes gehen. Eine taugliche Basis für diesen gemeinsamen Weg könnte eine speziell für das Gamswild erarbeitete Raumplanung auf Ebene der bereits vorhandenen Gamswildräume sein. Auf dieser Grundlage könnten klare räumlich differenzierte Regeln im Umgang mit dem Gamswild, aber auch Maßnahmen zur Erhaltung seines Lebensraumes sowie auch zur Verbesserung des Schutzwaldes geschaffen werden.

*DI Hubert Schatz*



*... für vitales Wild*

**HAAS WILDFUTTER**

[www.wildfutter-haas.at](http://www.wildfutter-haas.at) T +43 2756 - 21 86



# Das neue Waldverjüngung- Wildschaden-Kontrollsystem (WWKS)

*Objektive Daten zum Zustand der Waldverjüngung sind die Basis für Abschusspläne, die von allen Beteiligten mitgetragen werden können. Um diese Daten zu erheben, wurde bisher das Wildschaden-Kontrollsystem (WSKS) betrieben, welches jedoch nicht mehr unumstritten war. Daher gab das Land Herrn Prof. Dr. Reimoser den Auftrag, dieses zu prüfen und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Ergebnis ist das neue und verbesserte WWKS.*

Das Grundprinzip des WWKS bleibt wie bisher: Über den Vergleich einer ungezäunten Fläche mit einer vergleichbaren, nahegelegenen gezäunten Fläche kann der Einfluss des Schalenwildes auf die Waldverjüngung sowie dessen Auswirkungen erfasst werden. Da ein wesentlicher Kritikpunkt am alten System die Auswahl der Zaunstandorte war, folgt diese jetzt einem streng schematischen quadratischen Zufallsraster, das für jede Wildregion durch die Abteilung Vc-Forstwesen beim Amt der Landesregierung in Absprache mit dem Landeswildökologen separat erstellt wird. An den Rasterschnittpunkten werden in einem 200 m Suchkreis Flächen gesucht, die verjüngungsnotwendig- und verjüngungsfähig sind. Eine große Erleichterung besteht darin, nicht mehr wie bisher pro 50 ha Waldfläche einen Zaun aufstellen zu müssen, sondern nur noch 40 pro Wildregion. Daher sinkt die Zahl der Zäune von landesweit 1500 auf ca. 750. Alte Zäune, welche die Kriterien erfüllen, können einvernehmlich übernommen werden und in Sonderfällen kann sogar auf eine Zäunung verzichtet werden. Neben den gezäunten

Flächen sollen im selben Raster ungezäunte Flächen errichtet werden, um den Wildeinfluss in steilen Lagen, wo keine Zaunerrichtung möglich ist, zu erfassen.

Ein weiterer Kritikpunkt am alten System war mangelnde Transparenz. Um diese zu gewährleisten, sollen die Zaunstandorte zwingend gemeinsam von





Wald- und Jagdaufseher gesucht werden. Gemeinsam mit Jagdnutzungs- und -verfügungsberechtigten soll die korrekte Auswahl der Probeflächen mittels Unterschrift bestätigt werden. Da die Raster nicht geheim sind, kann jederzeit nachvollzogen werden, ob die Auswahl systemkonform erfolgte. Ein weiterer wesentlicher Kritikpunkt am alten System war die unterschiedliche Handhabung innerhalb des Landes. Das neue WWKS wird daher zentral von der Abteilung Vc-Forstwesen beim Amt der Landesregierung gesteuert. Um eine systemkonforme Umsetzung zu gewährleisten, wird es durch eine Steuerungsgruppe begleitet, die auch in Streitfällen die letzte Entscheidung trifft. Die Steuerungsgruppe besteht aus dem Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Reimoser, einem Vertreter der Vorarlberger Jägerschaft, einem Vertreter der Grundeigentümer, dem Landeswildökologen sowie einem Vertreter der Abteilung Vc-Forstwesen beim Amt der Landesregierung.

Auch die Förderung wurde deutlich verbessert und erfolgt nach pauschalen Sätzen. Derzeit wird das System in der Forstregion Nord (Bezirke Bregenz und Dornbirn) ausgerollt. Für nächstes Jahr ist die Ausrollung in der Forstregion Süd (Bezirke Feldkirch und Bludenz) vorgesehen.

**MEPUT**  
Die gepflegte Textilreinigung  
www.mapurat

**Spezialreinigung für Jägerschaft**  
Jagdkleidung  
Rucksäcke  
Lederpflege  
Hüttenvorhänge  
Teppiche

Feldkirch: 0676 726 27  
Bregenz: 05524 542 73  
Dornbirn: 05572 231 44  
Bludenz: 05572 266 79  
Feldkirch: 05522 915 02  
Dornbirn: 05513 642 23  
Bludenz: 05514 726 13

Da auch waldbauliche Daten erhoben werden, erlaubt das System neben Aussagen über den Schalenwildeinfluss, auch Rückschlüsse auf waldbaulich notwendige Maßnahmen. Ziel soll ein gemeinsames wildökologisch-forstliches Gutachten sein. Das WWKS erlaubt es nunmehr auch, langfristige Trends des Wildeinflusses bzw. -schadens zu erfassen und nicht nur wie bisher eine Dreijahres-Periode.

Es werden mit dem WWKS nur Aussagen auf Ebene der Wildregion getroffen!

Eine genaue Anleitung zum WWKS mit detaillierter Beschreibung der Vorgangsweise wird demnächst nach Freigabe durch die Steuerungsgruppe zum Download zur Verfügung stehen.

*DI Stephan Philipp*

Fachbereichsleiter Forstplanung und Waldökologie im Amt der Vorarlberger Landesregierung

#### Factbox:

- Mindestens 40 U/Z Probeflächen pro WR (Ausnahmen in Gebieten mit geringem Waldanteil) und zusätzliche NUR\_U-Flächen
- Zaun im Einvernehmen nicht notwendig wenn Wildeinfluss eindeutig tragbar – dennoch Wertung als U/Z-Fläche
- Alte Zäune können einvernehmlich übernommen werden, wenn sie die Kriterien erfüllen
- Suche der Probeflächen nach objektiven Kriterien ausgehend von einem quadratischen Raster
- Betreuung landesweit durch Abteilung Vc-Forstwesen beim Amt der Vorarlberger Landesregierung
- Geblockte Neuanlage von Vergleichsflächen nach 9 bis 12 Jahren, bisher laufend
- Erweiterte Prüfkriterien um auch waldbauliche Faktoren abzubilden
- Auswertung der 3-Jahresperiode (Wildeinfluss laufend) und der 12-Jahresperiode (Wildeinfluss gesamt)
- Erweiterte Beurteilungskriterien
- Pauschale Fördersätze
- Prinzipien des WWKS sind Objektivität und Transparenz
- Auswertungen und Interpretation nur auf Ebene der Wildregion



## Berufsjägerlehrgang 2020 in Rotholz/Tirol

*Vom 7. Jänner bis zum 26. März 2020 war der heurige Berufsjägerlehrgang in der FAST Rotholz geplant. Ein kleiner Virus namens Covid19 verursachte jedoch zwei Wochen vor dem Lehrgangsabschluss ein abruptes Ende. So fand die letzte gemeinsame Lehreinheit am Freitag, den 13. März statt. Danach hieß es „daheim bleiben und Abstand halten“.*

Im dritten Lehrjahr erfolgt dieser Lehrgang als Vorbereitung zur Berufsjägerprüfung. Es nahmen heuer 8 Berufsjägerlehrlinge daran teil, davon lernten zwei in Tirol, drei in Salzburg, zwei in Oberösterreich und einer in Niederösterreich. Der Tiroler Jägerverband führte den Lehrgang für Berufsjäger in der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Rotholz unter der inhaltlichen und organisatorischen Leitung von WM Pepi Stock im gesetzlich vorgeschriebenen Umfang von mindestens 3 Monaten durch.

In insgesamt 295 Unterrichtseinheiten wurde der umfangreiche Lehrstoff in einem dicht gestrafften Stundenplan mit 40 Wochenstunden vermittelt. Ergänzt wurden die schulischen Unterrichtsstunden noch mit 87 Praxisstunden draußen.

Wissensvermittlung erfolgt in verschiedenen Fächern wie Wildkunde, Text- und Datenverarbeitung, Menschenführung, Waffenkunde, Pflanzenkunde, Mathematik, Wildkrankheiten, Hundewesen, Berufskunde, Arbeits- und Sozialrecht, Betriebswirtschaft, Buchführung, Jagdgeschichte, Jagdbetriebslehre, Wildökologie, Abschussplan, Jagdrecht sowie Öffentlichkeitsarbeit und Jagdpädagogik vermittelt. In den Praxisstunden geht es um Folgendes: u.a. Fährtenlegung und Ausarbeitung einer Fährte für Jagdhunde, Lawinenkunde, Bergrettung, Zahnschliffe, Wildbretverarbeitung und Wildbretvermarktung, Besichtigungen der

Firma Swarovski und eines Fischzuchtbetriebes, Unfallverhütung im Jagdbetrieb, Besichtigung von verschiedenen Rot- und Rehwildfütterungen, Biotopgestaltung, Trophäenpräparation, Durchführung von aktiver Lebensraumgestaltung, Umgang mit Medien sowie Praxisunterricht in Jagdpädagogik mit der Volksschule Eben am Achensee.

Leider konnten einige Praxisstunden, bedingt durch den „Lockdown“, in diesem Lehrgang nicht mehr abgehalten werden. Die Zeugnisverteilung und Abschlussfeier des Berufsjägerkurses am 28. März 2020 konnte aufgrund der Ausgangsbeschränkung wegen der Coronakrise leider auch nicht stattfinden.



**Basilius Ebenhöch**

Alter: 25

Schul- und Lehrzeit

Lehrbetrieb und Lehrherr:

Marktgemeinde Telfs

ROJ Ing. Reinhard Weiß

Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):

Hauptschule, Polytechnische Schule

abgeschlossene Schlosserlehre

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:

fixe Zusage

Als Berufsjäger möchte ich die Jagd mit ihrem Brauchtum den vielen Nichtjägern näherbringen. In der Öffentlichkeitsarbeit ist es mir wichtig, das Beste für das Wild umzusetzen.

Wichtig bei meiner Arbeit ist mir ein gewisses Maß und Freiheiten, Respekt, Freude. Das erfordert auf der anderen Seite selbständiges Arbeiten, Freundlichkeit, sich für nichts zu schade zu sein und die Bereitschaft, immer wieder dazuzulernen. Es braucht in unserem vielgenutzten Naturraum einen vernünftigen Jäger, der auch Verantwortung übernehmen kann und will.

Mir gefällt der Beruf, weil ich von klein auf immer mit der Jagd zu tun hatte. Es gibt nichts Schöneres, als jeden Tag in der Natur zu sein. Leidenschaft braucht es natürlich auch für den Beruf.

Meine Erwartungen als Berufsjäger sind, in ein Revier zu kommen, wo man als Berufsjäger etwas ‚Wert‘ ist, wo andere das schätzen, was man macht - auch wenn es nicht immer im Sinne aller ist. Und natürlich möchte ich den Beruf so lange ausüben, wie es mir die Gesundheit erlaubt.

**Johann Schwaiger**

Alter: 29

Schul- und Lehrzeit

Lehrbetrieb und Lehrherr:

Wildmeister Peter Atzl

Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):

Lehre als Maschinenmechaniker

Forstfacharbeiter

Waldaufseher

Berufsjägerlehre

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:

fixe Zusage

Ich möchte als Berufsjäger einen artenreichen und gesunden Wildstand erhalten, der an den Le-

**astri**  
Tradition die passt®

www.astri.at  
6430 Ötztal-Bahnhof

JAGD- OUTDOOR & LANDHAUSMODE **ÖTZ TAL**

IHR TIROLER PRODUZENT FÜR JAGDBEKLEIDUNG!

**15% RABATT FÜR MITGLIEDER**  
(\*Ausgenommen Aktiensware und bereits reduzierte Artikel.)

... im **astri-Shop** in **Ötztal-Bahnhof**.



bensraum angepasst ist. Gleichzeitig soll auch der Wald in einem guten Zustand bleiben. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass es nicht immer das Wild sein muss, dass für Schäden im Wald verantwortlich ist. Eine vernünftige Bewirtschaftung dieses mir anvertrauten Lebensraumes ist mein oberstes Ziel. Dazu gehören für mich genaues Arbeiten, der Einsatz von natürlichen Materialien beim Bau von Einrichtungen für die Jagd sowie Rücksichtnahme auf die Tiere in allen Bereichen. Entschieden für den Beruf habe ich mich, weil mir die Arbeit in der Natur gut gefällt, ich gehe leidenschaftlich gerne auf die Jagd und auch die Arbeit mit meinem Hund bereitet mir große Freude. Als Berufsjäger möchte ich Jagdgästen schöne Erlebnisse bieten und sie zum Erfolg bringen.



### **Rudolf Schaber**

Alter: 20

Schul- und Lehrzeit

Lehrbetrieb und Lehrherr:

Österreichische Bundesforste AG  
Forstbetrieb Oberinntal, Vomper Loch  
RJ Thomas Wechselberger

Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):  
Forstfachschnule Waidhofen an der Ybbs  
Berufsjägerlehre

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:  
fixe Zusage

Als Berufsjäger möchte ich einen gesunden, vielfältigen und verträglichen Wildstand in meinem Revier betreuen. Der Artenreichtum von Bäumen und Pflanzen ist für mich ebenso von Bedeutung wie die Vielfalt der Wildtiere. Der Berufsjäger ist zugleich auch Manager der vorkommenden Wildarten und schaut drauf, dass diese in einer

verträglichen Zahl, angepasst an den Lebensraum, vorkommen. Dazu möchte ich mein Revier so gut kennen, dass ich Veränderungen sofort bemerke und dementsprechend handeln kann.

Anderen, die mit der Jagd nicht so viel zu tun haben, möchte ich vermitteln, wie wichtig die Arbeit der Berufsjäger für die Gesellschaft ist und über die umfassende und vielseitige Tätigkeit aufklären.



### **Markus Lengauer**

Alter: 25

Schul- und Lehrzeit

Lehrbetrieb und Lehrherr:

Revier EJ Rontal/Laliderertal WM Prem Robert  
Revier EJ Johannklause/Schöberl WM Lengauer  
Roman

Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):

Lehre zum Metallbearbeitungstechniker

Waldaufseherlehrgang Rotholz

Berufsjägerlehrgang Rotholz

Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage:  
fixe Zusage

Als Berufsjäger möchte ich ein Revier möglichst angepasst an die Natur betreuen. Wichtig ist mir, dass Ziele umgesetzt werden und die Arbeit ordentlich erledigt wird. Das erfordert ein ständiges Beobachten von Wildtieren sowie viele andere Arbeiten im Revier. Die Verbundenheit mit der Natur ist mir wichtig und ich möchte anderen gerne erklären, warum man auch in der heutigen Zeit jagen muss. Ich habe mir mit der Ausbildung zum Berufsjäger mein Hobby zum Beruf gemacht, da ich eine große Leidenschaft für die Jagd habe. Ein Revier ordnungsgemäß zu betreuen, ist mein großes Ziel.



## Berufsjägerprüfung Tirol 2020

Die Berufsjägerprüfung für Tirol konnte am 18. Mai 2020 in den Räumlichkeiten der Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes abgehalten werden.

Wegen des „Lockdowns“, ausgelöst durch die Corona-Pandemie, musste der Berufsjägerlehrgang am 13. März 2020 vorzeitig beendet werden. In der 19. und 20. Kalenderwoche wurden die Tiroler Lehrlinge in den Räumlichkeiten des TJV intensiv auf die Berufsjägerprüfung vorbereitet. Der Lehrstoff wurde wiederholt und ausstehende Prüfungen nachgeholt.

Vier Lehrlinge traten zur Berufsjägerprüfung an, ein Berufsjäger musste die Ergänzungsprüfung im Jagdrecht ablegen.

Bei der Prüfung am 18. Mai konnten alle Prüflinge erfolgreich bestehen! Herzliche Gratulation den Teilnehmern zur bestandenen Prüfung!

Bei der im kleinen Rahmen abgehaltenen Abschlussfeier gratulierte LJM Anton Larcher den

neuen Berufsjägern zur erfolgreichen Prüfung und überreichte ihnen das Abschlusszeugnis.

Kursleiter WM Pepi Stock bedankte sich in seiner Ansprache beim Tiroler Jägerverband für die Durchführung des BJ-Kurses und appellierte an die neuen Berufsjäger, sich für den Berufsstand und die Jagd in Tirol einzusetzen.



Die Prüfungskommission mit LJM Anton Larcher



EL RANGE  
AM GIPFEL DER  
PERFEKTION

SEE THE UNSEEN



SWAROVSKI  
OPTIK



## Öffentlichkeitsarbeit und Wissensvermittlung durch Berufsjäger

### Projekttag Wald-Wasser-Berg 2019 der Neuen Mittelschule Zell am See

In Kooperation mit der landschaftlichen Forstverwaltung, der Schmittenhöhebahnen AG, Bergführern bzw. Bergrettern und Vertretern für die Jagd wurden in diesem ganztägigen Projekt in unterschiedlichen Stationen die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit den Lebensbereichen Wald, Wasser und Berg ermöglicht. Bei der Station Wald, Wild und Jagd konnten Frau Mag. Birgit Eberlein von der Salzburger Jägerschaft und der ehemalige Nationalpark-Berufsjäger Sepp Hörl die Schüler mit ihren Informationen und den aufgelegten Trophäen und Präparaten begeistern.



### Besuch einer Rehütterung

Die Kinder vom Wurzel-Purzel Kindergarten besuchten an einem wunderschönen Wintertag mit NP-Berufsjäger und Hegemeister Sepp Hörl und dem zuständigen Jäger, Andreas Hartl, dessen Rehütterung im Kollingwald in Saalfelden. Auch 4 bis 6-jährige kann man damit begeistern und es tauchen sehr interessante Fragen auf.



## Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag

- 85 Jahre:** Oberjäger i. R. Johann Putz  
Abtenau
- 70 Jahre:** Oberjäger i. R. Josef Hafner  
Werfenweng
- 60 Jahre:** Thomas Zanner  
Zederhaus  
Wildmeister Johann Putz  
Abtenau
- 50 Jahre:** Oberjäger Günther Ebner  
Flattach/Ktn.  
Oberjäger Martin Brauneder  
Uttendorf

## Verabschieden mussten wir uns von:

Oberjäger i. R. **Karl Höller**, Weißpriach, der am 12. Februar 2020 im 88. Lebensjahr verstorben ist und

Oberjäger i. R. **Alois Eisl**, Strobl, welcher am 4. April 2020 im 91. Lebensjahr von uns gegangen ist.

Wir möchten unser Mitgefühl den Angehörigen ausdrücken.

*Waidmannsruh*

## Ennstaler Wildfutter mit Luzerne



- Erhältlich in Säcken zu 30 kg (990 kg/Palette)
- Big Bags zu 550 kg bis 600 kg
- Preise auf Anfrage

**Wildgerecht und natürlich!**

DI Peter Göldner  
Consulting - Agrarmarketing  
Predlitzwinkel 171  
A-8863 Predlitz-Turrach

Tel.: 0 35 34 / 20 140  
Fax.: 0 35 34 / 20 192  
Mobil: 0664 / 44 54 742  
Mail: goeldner@oekogold.at

[www.oekogold.at](http://www.oekogold.at)



# Friedrich Mayr-Melnhof im Alter von 95 Jahren verstorben

*Die Salzburger Berufsjäger trauern um ihr Ehrenmitglied und ehemaligen Landesjägermeister Friedrich Mayr-Melnhof.*



Der ehemalige Landesrat und frühere Landesjägermeister Baron ÖR DI Friedrich Mayr-Melnhof, wurde am 14. April 2020 im 96. Lebensjahr vom Herrgott zu sich berufen. Sein aufrichtiger Glaube und die christlichen Grundregeln zeichneten seinen Lebensweg für Familie und Betrieb, sowie den Einsatz für das Land Salzburg, ihrer Menschen und auch den heimischen Wildtieren aus. Besonders die Interessen der Grundbesitzer und ihre Rechte waren ihm immer ein ganz großes Anliegen. Die Jagd nahm einen hohen Stellenwert ein, war stets Freude aber nicht zuletzt aufgrund seiner jahrzehntelangen Funktion als Landesjägermeister auch eine große Verantwortung. Sie war für ihn untrennbar mit Grund und Boden verbunden und das Wild ein Geschöpf Gottes, das der Jäger hegt, pflegt und der Natur nachhaltig entnimmt. Nach dem verfrühten Ableben seines Vaters übernahm Ökonomierat DI Friedrich Mayr-Melnhof 1956 die Familienbetriebe und wurde 1959 als Bezirksjägermeister-Stellvertreter in die Flachgauer Jägerschaft berufen. 1962 holte ihn Landesjägermeister Franz Freundlinger als Landesjägermeister-Stellvertreter in den Vorstand der Salzburger Jägerschaft.

Aufgrund seines Fachwissens sowie seines Einsatzes für die Jagd und die Wildtiere wählten ihn die Delegierten im Jahr 1967 zum Landesjägermeister. Diese Funktion übte Friedrich Mayr-Melnhof mit großem „Weidblick“ dreißig Jahre lang, bis zum Jahr 1997, aus und wurde dafür mit der Verleihung des Ehrenrings der Salzburger Jägerschaft herzlich gedankt.

Gerade zu Beginn stellten die ansteigenden Schalenwildbestände und die Zunahme an Wildschäden eine große Herausforderung dar. Mit viel Gespür für die Anliegen aller Beteiligten wurde schließlich eine Änderung mit dem Jagdgesetz 1977 herbeigeführt und gesetzlich neu geregelt. Um den zunehmenden Verlust der Lebensräume entgegen zu steuern und die Erhaltung eines artenreichen Wildbestandes für die Zukunft zu sichern, wurde unter seiner Federführung das Jagdgesetz 1993 entwickelt. Damit

setzte er mit seinem Wissen rund um Jagd und Forst zweifelsfrei einen Meilenstein, mit dem auch die künftigen Herausforderungen und Aufgaben zu lösen sein werden. Legendär sind seine Ansprachen anlässlich der Bezirks- und Landesjägartage, die wortgewandt doch ihre gebotene Länge benötigten. Als studierter Forstwirt hatte er zahlreiche politische Tätigkeiten inne, etwa für die Kammer für Land- und Forstwirtschaft, im Bauernbund oder im Waldbesitzerverband.

1983 wurde Friedrich Mayr-Melnhof von Landeshauptmann Wilfried Haslauer sen. als Agrarlandesrat in die Politik geholt. Drei Jahre wirkte er als Agrarreferent und eineinhalb Jahre als Finanzreferent für die ÖVP, ehe er sich 1996 aus privaten Gründen aus der Politik zurückzog. Auf sein Politikergehalt hat Friedrich Mayr-Melnhof verzichtet.

Friedrich Mayr-Melnhof war mit Maria Anna Orsini Rosenberg verheiratet. Aus dieser Ehe entstammten zehn Kinder (5 Söhne und 5 Töchter), wobei zwei seiner Söhne bereits früh verstarben.

Sein wertschätzender Umgang mit Menschen und seine Fürsorge zeichneten ihn stets aus. Er stellte seine Person nie in den Vordergrund, doch wurde er gebraucht, war er immer da. Sein Schaffen und sein Lebenswerk wurden mit zahlreichen hohen Auszeichnungen gewürdigt, unter anderem erhielt Ökonomierat DI Friedrich Mayr-Melnhof das Große Ehrenzeichen des Landes Salzburg (1986), die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Grödig (1994) und das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (2000).

Die Salzburger Jägerschaft und die Salzburger Berufsjäger verlieren eine ihrer großen Persönlichkeiten und danken ihrem hochgeschätzten Landesjägermeister a. D. und Ehrenmitglied des Salzburger Berufsjägerverbandes, Ökonomierat DI Friedrich Mayr-Melnhof für seinen jahrzehntelangen Einsatz um das Jagdwesen im Bundesland Salzburg und verabschieden sich mit einem letzten Weidmannsruh. In tiefer Trauer erweisen wir Landesjägermeister Max Mayr-Melnhof und seiner Familie unsere aufrichtige Anteilnahme in diesen schweren Stunden des Verlustes eines geliebten Familienmitglieds.



# Tularämie – Hasenpest

*Die Tularämie hatte immer einen festen Platz in meinen Vorträgen über Wildkrankheiten, obwohl sie im Bundesland Salzburg bis 2018 noch nie vorgekommen ist. Mir ist es immer ein großes Anliegen, JagdkollegenInnen über mögliche Gefahren für ihre Gesundheit zu informieren, um sich selbst besser schützen zu können.*

2020 wurden in Salzburg und erstmals auch Innergebirge von März bis Mitte Mai an 16 erkrankten Feldhasen Tularämie festgestellt, davon allein 12 im Bezirk St. Johann im Pongau, wobei pro Gemeinde immer nur 1 Feldhase eingeschickt wurde und somit die Dunkelziffer weit höher ist. Die Tularämie, auch unter den Namen Hasenpest oder Nagerpest bekannt, ist eine durch Bakterien (*Francisella tularensis*) hervorgerufene Erkrankung. Vor allem bei wildlebenden Tieren hat sie ein weites Wirtsspektrum. Große Bedeutung als Reservoir hat der Feldhase, aber auch Nagetiere wie Mäuse, Ratten oder Eichhörnchen. Auch Wildwiederkäuer, Fleischfresser und sogar Vögel können sich infizieren. Füchse können nach der Aufnahme von erkrankten Hasen ebenso erkranken und gelten daher als Indikatortiere zur Erkennung und Verbreitung der Tularämie.

Bei dieser Erkrankung handelt es sich um eine Zoonose, also eine Erkrankung, die vom Tier auf den Menschen übergehen kann. Der Mensch kann sich durch Kontakt mit infizierten Tieren (z.B. Feldhasen), durch saugende und stechende Insekten (z.B. Zecken und Hirschlausfliege), durch das Einatmen von erregerehaltigem Staub (Erde, Stroh, Heu oder beim Abbalgen) oder durch kontaminierte Nahrung oder Wasser anstecken. In Zecken bleibt der Erreger bis zu 530 Tage infektiös.

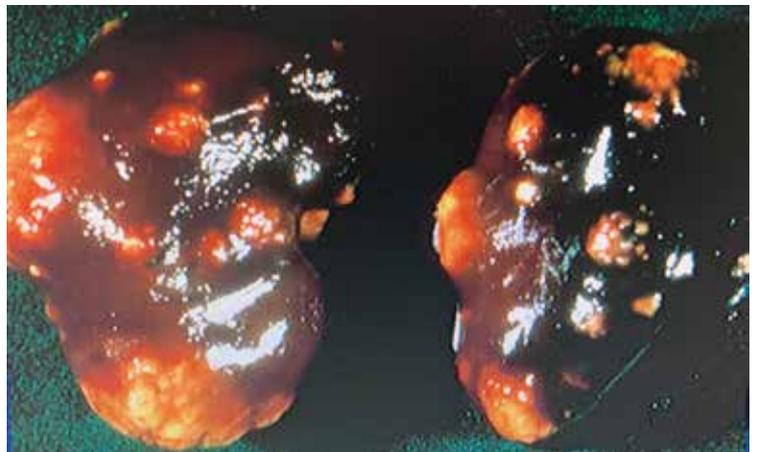
*F. tularensis* ist hoch ansteckend, sodass schon wenige Bakterien eine Infektion beim Menschen auslösen können.

Zu bedenken gilt weiters, dass sich auch Hunde anstecken können, ohne dabei Symptome zu entwickeln und damit als Zwischenwirt und als Ansteckungsreservoir für den Menschen diskutiert werden.

Die Erkrankung beim Feldhasen verläuft meistens akut und führt innerhalb weniger Tage zum Verenden. Typische Symptome sind fehlender Fluchtreflex, Atembeschwerden, struppiger Balg und schwankender Gang. Aufgrund der Entkräftung



Gesunde Milz im Vergleich zur vergrößerten Milz bei Tularämie



Nierenveränderung bei Tularämie





verlieren die Tiere ihre natürliche Scheu. Milz, Nieren und Lymphknoten sind oft stark vergrößert. Beim Menschen kann das klinische Bild in Abhängigkeit von der Eintrittspforte sehr unterschiedlich sein. Von grippeähnlicher Symptomatik bis zu Hautgeschwüren, Kopfschmerzen, Bindehautentzündungen, Bauchschmerzen mit Durchfall und Erbrechen, Lungenentzündung und Fieber sind möglich. Ganz typisch sind auch starke Lymphknotenschwellungen.

Hier noch einige wichtige und einfach handzuhabende vorbeugende Maßnahmen, die man beachten sollte:

- Verendete, kranke aber auch erlegte Feldhasen mit krankhaften Veränderungen an den inneren Organen, wie vergrößerten Lymphknoten oder vergrößerter Milz, sollten seuchensicher entfernt werden. Dabei sollte der Tierkörper nur mit Handschuhen sofort sicher verpackt werden, um eine Infektion von Menschen durch Einatmen von erregerhaltigem Staub zu verhindern.

- Kranke oder verendete Feldhasen (auch entlang von Straßen) dürfen nicht abgehäutet werden.
- Einhaltung der Arbeitshygiene beim Umgang mit erkrankten oder verendeten Wildtieren.
- Einhaltung der Arbeits- und Küchenhygiene beim Umgang mit Wildbret.
- Wildgerichte nur gut durchgegart verzehren. Der Erreger ist sehr wärmeempfindlich, jedoch kälteresistent, d.h. er bleibt bis zu 4 Monaten in tiefgefrorenem Wildbret infektiös, wird aber durch ausreichendes Erhitzen abgetötet.

Also schützen wir uns gemeinsam durch unser Wissen und ein gesundes Maß an Hygiene vor Infektionen, welche auch den Menschen gefährden können. Die Einsendung von krankheitsverdächtigem Wild ist der Grundstein für den Nachweis von Wildkrankheiten und nur mit eurer Hilfe möglich.

*Gabi Fidler*

Landesjägermeister-Stellvertreterin

*Erst ansitzen. Dann ansetzen.*

STIEGL-GOLDBRÄU  
LEBENSRAUM NATUR-EDITION



— BRAUKUNST AUF HÖCHSTER STUFE. —



# Haus der Steinböcke

## — der König und sein Thron

*Im Juli 2020 wird in der Nationalparkgemeinde Heiligenblut am Großglockner das „Haus der Steinböcke“ in Betrieb gehen. Kommen Sie mit auf eine Reise durch die Welt des Steinbocks, seine bewegte Geschichte im ersten Nationalpark Österreichs, dem Nationalpark Hohe Tauern, und erkunden Sie das Hochgebirge, in dessen Umfeld es nur Spezialisten unter den Tieren und Pflanzen gelingt, mit Hilfe faszinierender Strategien zu überleben.*

Die Ausstellung führt durch sieben Räume auf drei unterschiedlichen Ebenen und beleuchtet dabei viele Facetten des Lebens im Hochgebirge. Auf Informationstafeln, in Filmen und Modellen und bei interaktiven Spielen werden dabei Einblicke und Perspektiven in Lebensräume und Lebensweisen eröffnet, die sonst für uns Menschen kaum zugänglich sind. Beeindruckend und wohl einzigartig ist die riesige, nachgebaute Felswand, die über alle drei Ebenen der Ausstellung reicht und auf jeder Ebene wieder neue Einblicke in das Leben im und am Fels erlaubt.

Zu Beginn der Ausstellung führt sie ein Gang zurück zu den Anfängen der Nationalpark-Idee weltweit und zu den Ursprüngen, als die ersten Pioniere des Naturschutzgedankens die Verwundbarkeit von Naturschätzen durch den Menschen erkannten und sich für deren Schutz einsetzten. Sie erfahren

etwas darüber, wie Naturschutz heute international eingestuft und bewertet wird und welche Menschen und Gedanken den fundamentalen Grundstein für den ersten Nationalpark in Österreich gelegt haben. Am Ende des Ganges erwartet sie das Herz des Nationalparks, mit dem alles wirklich begann – die Heiligenbluter Vereinbarung am 21. Oktober 1971 zwischen den drei Landeshauptleuten von Kärnten, Salzburg und Tirol. Sie fand mit dem mutigen Alleingang Kärntens 1981 ihre Umsetzung.

Das Wesen eines Nationalparks ist vielfältig und findet in Körper, Geist und Seele einen bildlichen Ausdruck, der zum Eingang der eigentlichen Ausstellung führt. Steinbock und Steinadler galten seit jeher als die Könige der Alpen und begleiten in der Ausstellung durch ihren für uns Menschen so fremden Lebensraum, in dem wir nur als kurzer Gast zu Besuch sein können.



Der erste Raum befasst sich mit dem hochalpinen Lebensraum an sich und seinen unterschiedlichen Facetten. Die vier Farben von Fels, Wasser, Grünland, Schnee und Eis prägen einen Lebensraum von atemberaubender Schönheit. Vertikale Wände, Nährstoffmangel, extreme Temperaturen, UV-Einstrahlung und Windgeschwindigkeiten sowie Schnee und Eis das ganze Jahr über, stellen Lebewesen auf eine harte Probe. In einem Bodenkino können Sie in die Perspektive des Adlers eintauchen und mit ihm gemeinsam über die Landschaft fliegen. Adler können durch ihr ausgesprochen gutes Sehvermögen auch kleine Details am Boden wahrnehmen. Hier bekommen Sie außerdem Einblicke in die Welt von winzigen Lebensräumen und können sich von deren Bewohnern überraschen lassen. Weiter geht es im nächsten Raum mit der Werkstatt des Lebens. Tiere und Pflanzen haben allerlei Werkzeuge und Strategien entwickelt, um sich den Herausforderungen des Hochgebirges erfolgreich zu stellen. Erfahren Sie, warum Steinböcke nicht vom Fels rutschen, Pflanzen nicht von der hohen UV-Einstrahlung verbrannt werden, wie sie Wärme speichern und testen Sie mit der eigenen Hand, welche unglaublichen Temperaturunterschiede Lebewesen zwischen Tag und Nacht im Hochgebirge überleben müssen u.v.m. Kreieren Sie selbst einen Wolpertinger aus Körperteilen und rüsten Sie ihn optimal für das Leben im Hochgebirge aus. Das Überschreiten von Grenzen ist im Reich des Steinbocks allgegenwärtig. Eindrucksvoll baut sich die Welt zwischen oben und unten im nächsten

Raum vor dem Besucher in Form einer riesigen Felswand mit allerlei Bewohnern auf. Die Grenze zwischen gestern und morgen durchbrechen sogenannte Endemiten, die weltweit nur in einem kleinen Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern vorkommen und daher besonderen Schutz ihres Lebensraumes benötigen. Alle, die auch im Winter in diesem rauen Lebensraum bleiben, bewegen sich auf einem ständigen Grat zwischen Leben und Tod. Ein Diorama gibt Einblicke in die Welt über und unter der Schneedecke. Auch die Grenze zwischen außen und innen kann über Leben und Tod entscheiden, wenn sich geschützte Lebensräume in Höhlen und Spalten zwischen Gestein und Fels bilden. Eine unterirdische Expedition führt Sie in diese Welt.

Stauen Sie auf der Treppe am Weg zum Gipfel über die Beweggründe, die die ersten Menschen veranlasst haben, in die Welt der Berggipfel vorzudringen und welche außergewöhnlichen Leistungen dazu notwendig waren.

Das nächste Stockwerk lädt zur Rast ein und gewährt einen Einblick in die Sichtweise der Menschen und deren Zugang zum rein geistig-menschlichen Konstrukt eines Nationalparks. Konzepte im Naturschutz in Kombination mit gleichzeitigem Zugang für Besucher, Forschungsprojekte wie z.B. Gletschermonitoring, aktiver Schutz im Gelände, Bildungsauftrag und Arbeit mit Kinder, die Zusammenarbeit mit Grundbesitzern, sowie bewirtschaftenden Bauern in der Außenzone schaffen ein Spannungsfeld, in dem unzählige Menschen





mit Begeisterung, Wissen und Einsatz einen unersetzlichen Beitrag leisten. Konkrete Zahlen geben überraschende Einblicke in so manches Detail.

Auf der nächsten Etappe zum Gipfel begegnet Ihnen mit der Großglocknerhochalpenstraße ein Bauwerk – einzigartig in einem Nationalpark der Alpen – mit seiner Geschichte und seinem Beitrag zur Erschließung von Naturräumen für eine große Zahl an Menschen, die vielleicht sonst keine Möglichkeit für ein solches Erlebnis gehabt hätten.

Nach dem Aufstieg können Sie im Gipfelbuch blättern und über die Erstbesteigungen der höchsten Dreitausender der österreichischen Alpen und deren tapfere Besteiger lesen.

Gegenüber erwartet Sie im Kino ein eindrucksvoller Film über den König und seinen Thron. Ein Kolkrabe führt dabei durch den Film und stellt den König und seine „Superfähigkeiten“ vor.

Als letzte Etappe zum Gipfel sind Sie eingeladen, den berühmten Glocknergrat entlang zu wandern, als wären Sie selbst dort. Auf der einen Seite haben Sie nun die Möglichkeit, die Steinbockwand aus einer anderen Perspektive neu zu erkunden und Details genauer zu betrachten. Auf der anderen Seite erleben Sie die Wanderung über den Grat aus der Ich-Perspektive filmisch hautnah mit.

Am Ende angelangt, wartet auf Sie ein Spitzenplatz, von dem Sie direkten Blick zum Großglockner ha-

ben. Beim Zurückblicken sehen Sie an der Wand den Gegenschuss vom Glockner nach Heiligenblut. Am Rückweg zum Ausgang sind Sie eingeladen, in die mystische Welt einzutauchen, welche den Steinbock umgibt. Als zentraler Bestandteil von Heraldik und Teil von allerlei Sagengestalten ist der Steinbock tief in unserer Kultur verwurzelt. Er galt als ganz besondere Jagdtrophäe, fast jedem Körperteil wurde in der Volksmedizin eine besondere Heilwirkung zugeschrieben und sogar am Himmel findet sich sein Ebenbild als Sternzeichen wieder. Mit offenen Augen werden Sie ab sofort den Steinbock überall im Land wiederfinden und mit Glück auch in seinem natürlichen Lebensraum am Fels. Nach dem Verlassen der Ausstellung begegnen Sie vor dem nach ihm benannten Saal einer ganz besonderen Persönlichkeit, die ausschlaggebend an der Unterschutzstellung des Gebietes rund um die Pasterze beteiligt war – Alfred Wirth.

Nützen Sie die Möglichkeit für einen Besuch im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern und überzeugen Sie sich selbst von dieser einzigartigen Ausstellung.

*Text: Georg Derbuch, Markus Lackner*

*Bilder: Markus Lackner, NPHT*



## Wir gratulieren herzlich!

### Zum 80. Geburtstag:

Markert Siegfried

### Zum 60. Geburtstag:

Feichter Franz

Haslacher Erwin

Tonhauser Erenfried

### Abo der Österr. Berufsjägerezeitung in Kärnten bei:

Obmann Walter Pucher

9822 Mallnitz 147

Tel.-Nr.: 0664 6202453

E-Mail: walter.pucher@rkm.at





# Naturwelten Steiermark

## Eine Idee wird Wirklichkeit

*Gut strukturiert und engagiert erfolgte im Laufe des letzten Jagdjahres die Umsetzung der Naturwelten Steiermark in die Praxis.*

Die Planung des Hauptgebäudes unter den klaren Rahmenbedingungen des Budgets und des mit den Erfahrungen der Werkstatt Natur im Burgenland erarbeiteten Raum-Nutzen-Konzeptes wurde mit dem renommierten Architekturbüro Nussmüller und dem Bauconsulting-Büro Tilz schrittweise umgesetzt.

Der auf 10 Jahre gerechnete Businessplan wurde von den externen Experten der BDO und geprüft und bestätigt.

Bei jeder Vorstellung des Projektes bei Behörden, Partnern, Entscheidungsträgern und Sponsoren stieß die Idee der Naturwelten auf Begeisterung, der einstimmige Tenor lautet: Ein unbedingt notwendiges Projekt zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort.

Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad unseres Leuchtturmprojektes setzte zeitgleich der mit den

Naturwelten beabsichtigte Effekt ein: Die neue Wahrnehmung und Anerkennung der Jägerschaft als zeitgemäße und vorausschauend agierende Organisation, die sich als kompetenter Ansprechpartner zu Themen rund um die Natur präsentiert und zunehmend so wahrgenommen wird.

Durch intensive Planungsarbeit mit professionellen Partnern und viel Engagement aller Beteiligten lagen dem Landesjagdausschuss im November entscheidungsfähige, umfassende und geprüfte Unterlagen zur Entscheidung über die Umsetzung der Naturwelten vor und die Tatsache, dass alle Bezirksjägermeister als Repräsentanten der 15 steirischen Jagdbezirke sich für die Umsetzung des mutigen Projektes entschieden, zeigt die breite Basis, von der die notwendige Entwicklung der steirischen Jagd in eine enkelfitte Zukunft erkannt wurde.

Rechtzeitig vor dem Stillstand durch Covid19 konnten aufgrund der guten Vorbereitung die formellen Entscheidungen durch die Behörden abgewickelt, der Lockdown für die Vorbereitung der Ausschreibungsunterlagen und die ersten Lockerungen bereits für die Vergabegespräche genutzt werden.

Den Zuschlag der zwei größten Baulose erhielten mit den Unternehmen Gebrüder Haider und Holzbau Strobl zwei namhafte Firmen, an deren Spitze Jäger stehen, die ihrer Unterstützung für den neuen Weg der Steirischen Jagd durch besonders





ambitionierte Angebote Ausdruck verliehen. Der im festlichen Rahmen geplante Spatenstich musste leider einem eng abgesteckten Prozedere mit Abstand weichen, trotzdem war durch die Anwesenheit des Herrn Landeshauptmannes, unseres ressortzuständigen Landesrates, den Vertretern der Gemeinde, des Alpenvereins und des Naturparks Almenland ein würdiger Rahmen unter strikter Einhaltung der gesundheitsbedingten Vorgaben gegeben. Das Hauptgebäude ist unseren Jägerinnen und Jägern schon gut bekannt, vor kurzem wurde der auf der Basis der Erlebnisstationen der Werkstatt Natur unter den Blickwinkel einer zukunftsorientierten Aktualität präsentierte Umsetzungsplan für das Erlebnisareal fertiggestellt. 30 spannende Stationen werden künftig einen sympathischen Zugang zur Jagd für Kinder und Jugendliche, humorvolle Einblicke in die Jagd für die nichtjagende Bevölkerung und vertiefende und neue Aspekte für angehende und langjährige Jägerinnen und Jäger bieten.

MÜHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL  
**UITZ-FUTTER**   
 UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

**Ihr kompetenter Partner**

**Wildungen  
 Dünger  
 Bergkorn  
 Pflanzenschutz  
 Sämereien  
 Wildertriss**



**RECHTZEITIG WILDFÜTTERBERATUNG  
 FÜR HERBST PLANEN**

**Uitz-Mühle Ges.m.b.H.**  
 8720 Knittelfeld  
 Tel.: 03612/62886 FAX: DW 30  
 e-mail: [office@uitz-muehle.at](mailto:office@uitz-muehle.at)  
[www.uitz-muehle.at](http://www.uitz-muehle.at)



**2**



**Jäger oder Heger? Die BesucherInnen beziehen Stellung zu brisanten Fragen rund um Jagd, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus und Naturschutz.**

**11**



**Beim Wunderbaum gilt es, zu sieben Bamaranten Borken, Blätter und Früchte u. a. m. zuzuordnen. Zugleich gibt es spannende Facts zur Vielfalt der heimischen Holzwirtschaft.**

**24**



**In Capreolus Wunderwelt erfahren die BesucherInnen spielerisch mehr über die Naturnutzer und ihre unterschiedlichen Ansprüche. Wenn im Handpuppentheater der Mountainbiker auf die führende Geiß trifft, kann es schon einmal (argumentativ) richtig zur Sache gehen ...**





## STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE

8911 Admont – Hauptstraße 28 | Tel. Nr.: 03613/2403

Email: [fv.admont@landesforste.at](mailto:fv.admont@landesforste.at) | [www.landesforste.at](http://www.landesforste.at)



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Laussabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig. Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS–Edelwild“ und „XEIS–Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind.

Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

**Steiermärkische Landesforste – gelebte Tradition !**



[www.wild-strohmeier.at](http://www.wild-strohmeier.at)

*Der Geschmack der Natur*



Im Gespräch mit dem neuen  
Landesjägermeister von Oberösterreich  
**Herbert Sieghartsleitner**

*Herr LJM Sieghartsleitner, unter Ihrer Federführung fand das viel beachtete „Gamswildsymposium“ in Traunkirchen statt, das Bergwild scheint Ihnen am Herzen zu liegen.*

Auch wenn's nicht so geplant war, ist es ein Ausdruck von besonderer Verbundenheit zum Gamswild, dass meine Funktion als Landesjägermeister von Oberösterreich mit dem Symposium in Traunkirchen begonnen hat. Dem Gams gilt, neben vielen anderen Aufgabenbereichen, meine besondere Beachtung und auch Sorge. Nicht nur als Gamsjäger und Pirschführer fasziniert mich dieses Juwel unserer Berge. Ich werde mich besonders für die Lebensraumabsicherung und Schaffung von Ruhezeiten einsetzen. Der richtige jagdliche Umgang ist für mich genauso selbstverständlich und konsequent umzusetzen wie ein ständiges Bestandsmonitoring, um negativen Entwicklungen entgegenzuwirken.

*Die Diskrepanz zwischen Forst und Jagd, zwischen Naturschutz und Jagd wird immer lauter und schwieriger, wie gehen Sie den Dialog an, bzw. stellen sich den Konfrontationen?*

Manche Konflikte sind menschliche Konstruktionen, um zu polarisieren. Für mich gehören Wald und Wild zusammen. Erst durch die Einflussnahme und subjektive Vorstellungen von Menschen kann

daraus ein Forst/Jagdproblem werden. Diesbezüglich beginnt für mich ein neues Zeitalter des Dialogs auf Augenhöhe, wie im Forst-Jagd-Dialog (Mariazeller Erklärung) eingefordert. Der Keil zwischen Jagd- und Forstwirtschaft wurde bewusst gesetzt und ich werde alles daran setzen, diesen Keil zu entfernen. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, neue Vertrauensbasis zu schaffen und alte Muster zu verlassen. Die Allianz der primären Landnutzer liegt mir sehr am Herzen.

Zum Naturschutz: Wenn es nicht um ideologische Unvereinbarkeiten mit radikalen Naturschützern geht, sehe ich die Jagd als gelebten Naturschutz und ich habe nicht vor, mich an persönlichen Extrempositionen einiger weniger zu reiben. Viel mehr gilt es, mögliche Synergien zu leben und positive Wechselwirkungen zu unterstützen.

*Der Tourismus und die Freizeitnutzung im Lebensraum Wald und Natur haben stark zugenommen. Die Wildlebensräume werden nicht mehr, die Naturnutzung aber immer intensiver, gibt es Möglichkeiten, diesen Konflikt zu entschärfen?*

Wir müssen den drohenden Konflikt entschärfen und zwar durch verbindliche Regelwerke in der Naturnutzung. Eine gesetzlich verankerte ökologische Raumplanung ist aus meiner Sicht ein Gebot der Stunde und wird immer mehr mit



Inhalten und Leben erfüllt. Neben Aufklärung, Information und Motivation und der Bereitschaft zur Kooperation braucht es ein klares Bekenntnis, das heißt rechtliche Vorgaben, um weitere Verschlechterungen durch uneingeschränkte und ausufernde Naturnutzung zu beenden. Respekt vor der Natur, anderen Naturnutzern und Akzeptanz von Wildlebensraumansprüchen wird nicht nur durch Freiwilligkeit erreicht werden. Ein wichtiger Prozess liegt vor uns.

*Ihre Einstellung zum Thema „Wildfütterung im Winter“?*

Bei der Frage zur Wildfütterung genügt nicht ein knappes Ja oder Nein, sondern diese Thematik muss genau betrachtet und sehr pragmatisch behandelt werden. Ich bin überzeugt, dass es beim Rotwild in unserer geographischen Lage und räumlichen Beschränkung, ohne Fütterung nicht funktionieren wird. Nur wenn sich Rotwild seine Winterlebensräume und auch die Äsungspflanzen selbst aussuchen darf, können wir auf die Fütterung verzichten. Es ist ganz klar geregelt, wo Rotwild zu überwintern hat und dort würde es von sich aus niemals bleiben. Dem Wild den freien Zugang zu seinen natürlichen Lebensräumen zu

nehmen und die Äsungspflanzen vorzuschreiben und dann sich selbst zu überlassen, funktioniert nicht. Beim Rehwild brauchen wir die Fütterung zur Lenkung. Trophäenmast lehne ich ab. Artgerecht, strukturreich, sowie in den Fütterungsrichtlinien des OÖ. Landesjagdverbandes vorgesehen und natürlich zur richtigen Zeit, ist aus meiner Sicht der richtige Weg. Das heißt wann, wo und womit gefüttert wird, ist der entscheidende Weg.

*Eine letzte Frage: Wie sehen Sie den Stand der Berufsjäger und deren Zukunft in Oberösterreich?*

Bei der Fülle der Aufgaben und Herausforderungen im Lebensraum und Wildmanagement brauchen wir in Zukunft vermehrt kompetente Professionalität. Das Anforderungsprofil der Berufsjäger hat sich geändert und wird sich noch weiter entwickeln. Die Verbindung mit einer guten forstlichen Ausbildung erweitert die Einsatz- und Tätigkeitsbereiche der Berufsjäger zusätzlich. Ich sehe die Talsohle bei den Berufsjägern überwunden und ausreichend spannende Wirkungsbereiche, die von den übrigen Jägern nicht ausreichend erledigt werden können. Ich danke allen Berufsjägern für ihren Einsatz für Wild, Lebensraum und Jagd. Weidmannsheil.

*Herr Landesjägermeister Sieghartsleitner, vielen Dank für das interessante Gespräch!*



**Verlässlich, kompetent –  
deine Landarbeitskammer**

Kammer der Arbeiter und Angestellten  
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178  
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

[www.landarbeiterkammer.at/ooe](http://www.landarbeiterkammer.at/ooe)



# Woher die Wurst am Lagerfeuer kommt...

*Es ist schon eine eigenartige Zeit – diese Zeit!*

*Hatte man noch vor Wochen das Gefühl die Menschheit lebt innerhalb einer unzerstörbaren Vision des unendlichen Konsumrausches, so darf seit dem Auftauchen eines in China sich erstverbreitenden Virus bemerkt werden, wie schnell sich ein Blatt wenden kann, wie rasch eine globale Wirtschaft zum Stillstand zu bringen ist, wie rapide sich der Lebens- und Arbeitsalltag für jeden Einzelnen von uns verändern kann.*

Zeit zum Nachdenken, Zeit zur Ruhefindung, Zeit ohne seine Liebsten, Zeit ohne Schule, Zeit in Quarantäne und mit Ausgangsbeschränkungen, Zeit für Zukunftsängste, Zeit ...

Diesen zeitlos erscheinenden Abschnitt unseres Lebens durften wir als Jäger bereits vor Corona kennenlernen. Als jene Menschen, die sich in der Natur intensiv bewegen, ihr bisher auf verschiedenste Weise begegnen durften, sie schätzen, lieben, fühlen, riechen und auch in mancher Situation zu fürchten gelernt haben. Als Jägerin nimmt man sich die Zeit und die Stille für großartige Anblicke und Erlebnisse mit Wildtieren. Man lernt die Vergänglichkeit in der Natur zu verstehen, wird als jagender Mensch selbst zu einem kleinen Rädchen innerhalb des großen Kreislaufes.

Man erkennt als Jäger vielleicht mehr als der Großteil der Bevölkerung, dass auf unserer Mutter Erde nichts von Bestand ist, dass sich innerhalb eines Jahres vom Frühling bis in den Winter das Kleid der Pflanzen verändert, verfärbt und abgeworfen

wird, um wiederum anderen Pflanzen Nährstoff für ihr Leben zu spenden. Auch der Tod und das Töten von Lebewesen und die Verarbeitung des Fleisches zu einem wertvollen Lebensmittel sind feste Bestandteile eines jagdlichen Wirkens.

Nichts ist unendlich – Tod bedeutet Stillstand und Veränderung maßt sich an, den Tod zu besiegen, um weiterhin am Leben festzuhalten – so sagt man. Vielen Menschen ist in den letzten Wochen und Tagen bewusst geworden, wie abhängig wir uns von vielen Dingen unseres täglichen Lebens gemacht haben, wie eine globalisierte Welt auf einmal ohne Flugzeuge auskommen muss. Und vielleicht hat die Menschheit, zumindest jene in den großen Wirtschaftsländern, ein klitzeklein wenig begriffen, wie wichtig der regionale Lebensmittel- und Konsumgütervertrieb vor der eigenen Haustür ist. Man greift in die Kühltruhe des Supermarktes nach amerikanischem Steakfleisch, die Mitnahme von Banane, Ananas, Litschi oder Kiwi aus dem Obstregal ist zur Routine geworden.



Es ist ja alles da, was es rund um den Globus so an Lebensmitteln gibt und man denkt nicht nach, welchen Energieaufwand es bedarf, die Ware ins weit entfernte, eigene Land zu schaffen, während zahlloses, heimisches Obst unter den 100-jährigen Bäumen ihrer Besitzer, zu arbeitsintensiv und damit wertlos geworden, verfault und verschimmelt ... Corona hat die Welt zum Innehalten gezwungen – ob es notwendig war das wird uns die Geschichte in der Zukunft erzählen. Menschen sind plötzlich für ältere Nachbarn einkaufen gegangen, die Solidarität in der Gesellschaft ist sichtbar größer geworden, man sieht, wie viele Flugkilometer man sich sparen kann wenn die Internetleitung funktioniert, Rush-Hours lassen sich vermeiden, die Eltern schätzen wieder den Lehrerberuf und auch das Klopapier hat in dieser Zeit große Aufmerksamkeit erhalten.

Gerade in dieser, von niemandem erwarteten Situation, besteht für den Jäger die große Chance, durch die Direktvermarktung mehr denn je zuvor regional zu punkten. Viele Wildbrethändler haben ihre Betriebe geschlossen, vor allem durch den Mangel an Arbeitskräften aus Ostländern, ebenso durch Grenzsperrungen und dem damit abgeschnittenen Export in wichtige Absatzmärkte. Durch das Schließen der Gastronomiebetriebe entsteht ein ähnliches Bild, sind die Nachfragen nach Wild, fast gänzlich zum Erliegen gekommen.

Neben der Vermarktung von regionalem Wildbret aus freier Wildbahn ist eine kooperative Kommunikation mit den verschiedensten Bevölkerungsgruppen Teil unseres heutigen Handwerks Jagd. Dabei wird es immer wichtiger, die Notwendigkeit der Jagd in einer Kulturlandschaft glaubhaft erklären zu können und dabei auch selbst reflektierend und kritisch, bisher traditionelle jagdliche Handlungen durchaus zu hinterfragen.

Es müssen auch von der Bevölkerung differenziert gesehene Themen dabei angesprochen und verständlich erklärt werden.

Jetzt ist diese Zeit des Nachdenkens aktueller denn je. Es gilt, in Gesprächen, Diskussionen, Vorträgen und Seminaren, den Fleisch konsumierenden Menschen klar zu machen, dass die Jagd und das daraus gewonnene Produkt Wildfleisch als eines der regionalsten Produkte überhaupt, genutzt werden darf und von vielen Jägern auch angeboten und geliefert werden kann.

Dabei ist es auch das Ziel, ein in der breiten Bevölkerung durchaus bestehendes Interesse an der Jagd, das damit zusammenhängende Brauchtum, Hundewesen, etc. und letztendlich das grundlegende und praxisgerecht angesprochene „Handwerk Jagd“ auf fachlich und gesetzlich kompetente Art und Weise altersgerecht zu erklären und zu transportieren.

## Auerwild



240 Seiten,  
48 Seiten Farbtafeln, über 100 Farbfotos und 50 SW-Zeichnungen.

€65,-

VON HUBERT ZEILER.

Das Auerwild ist eine der faszinierendsten Wildarten, die in Mitteleuropas Wäldern beheimatet sind. Die Bestände sinken jedoch vielerorts im Sturzflug. Dieses Buch zeigt dessen Bedürfnisse und bildet damit die Grundlage für die Durchführung auerwildfreundlicher Maßnahmen.

## Geschosswirkung und Kugelfang



192 Seiten,  
mehr als 130 Farbfotos,

€35,-

VON NORBERT STEINHAUSER.

Über Tötungswirkung und Abprallverhalten der bleifreien Büchsen- geschosse wurde und wird heftig diskutiert. Wann sollte man auf bleifrei umstellen? Im zweiten Schwerpunkt des Buches geht es um den Kugelfang. Ein Buch, das längst fällig war und dem Jäger Sicherheit gibt!

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag  
Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. +43/1/405 16 36-39  
E-Mail: verlag@jagd.at



Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag  
Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. +43/1/405 16 36-39  
E-Mail: verlag@jagd.at





Die Freizeitgesellschaft drängt immer mehr in die Natur. Die Suche nach Ruhe, sportlicher Betätigung, mit dem Wunsch sich dabei erholen und entspannen zu können, steigt und nimmt erkennbar zu.

Gleichzeitig entfernt sich der Mensch mit seinem Wissen über natürliche Zusammenhänge immer weiter weg von der natürlichen Realität.

Forstliche und jagdliche Aktivitäten werden regional durchaus unterschiedlich, auch negativ und schädigend für die Natur gesehen. Der Jäger wird oftmals als Eindringling in einen intakten Lebenskreislauf abgestempelt.

Es genügt längst nicht mehr, als der „Hirschvater eines Tales“ zu gelten und sein Revier gegenüber touristischen Eindringlingen zu verteidigen, oder seinen Jagdherrn einen noch punktestärkeren Brunfthirsch zu liefern. Der zukünftige Aufgabenbereich eines Berufsjägers wird zunehmend vielfältiger sein und darf sich in einer Zeit, wo sich die Menschheit nach neuen Überlebensmodellen auf anderen Planeten umsieht, nicht von CIC Punkten, Geweihgewichten oder Massenstrecken blenden lassen.

Ich sehe den zukünftigen Berufsjäger vor allem als Profi in der örtlichen Wald-Wild Lösung, aber auch als Vermittler zwischen der Bewahrung von

sinnvollem, jagdlichen Brauchtum, gemischt mit der Weitergabe der eigenen Berufserfahrung im Jagdalltag, bis hin zu einem kompetenten Ansprechpartner in Fragen, welche die Vorgänge in der heutigen Kulturlandschaft betreffen.

Ebenso sehe ich den Berufsjäger als Revierleiter mit einer hohen Verantwortung für Forst und Jagd mit den sensiblen Themen der heutigen Zeit. Sehr wohl auch als beratendes Organ für Behörden, Ämter, Schulen, als professioneller Ausbilder in Jungjäger- und Jagdaufseher- bzw. Jagdhundkursen, als Jagdpädagogen, Naturführer, Wildbretvermarkter, Koordinator und Ratgeber sowie Organisator von zukünftigen Gesellschaftsjagden. Erklären wir einer nicht jagenden Bevölkerung, warum es wichtig ist, auf die Lebensräume unserer Wildtiere Acht zu geben, Respekt vor der Natur zu zeigen und warum es den Tod braucht, um am Leben teilnehmen zu dürfen – erzählen wir ihr, woher die Wurst am Lagerfeuer kommt ...

Meint ein Wolf, der auch Jäger ist – Fritz Wolf NÖ



# WALDVIERTLER JAGDSTUBE

**WAFFENGEGENENGL**

3910 Zwettl, Landstraße 32  
Tel. 02822/52388 | [www.enengl.at](http://www.enengl.at)  
E-Mail: [waffen.enengl@wvnet.at](mailto:waffen.enengl@wvnet.at)

**Recknagel Schalldämpfer auf Lager!**  
Knallreduktion um bis zu 32 DB!  
Mündungsgewinde schneiden möglich

## niederösterreichische landarbeiterkammer

... mehr als eine gesetzliche Interessenvertretung

- ✓ Voller Einsatz für die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen in der Land- und Forstwirtschaft
- ✓ Breites Leistungs- und Förderangebot mit Beihilfen für Kinder in Ausbildung sowie zinsenlosen Baudarlehen
- ✓ Zahlreiche Weiterbildungsseminare für Jung & Alt mit Seminarraum im LAK-ServiceCenter St. Pölten
- ✓ Vorantreiben einer bundesweit einheitlichen Lehrausbildung zum Berufsjäger

Niederösterreichische Landarbeiterkammer  
1070 Wien, Marztl-Jägerweggasse 1  
Tel.: 01/2717 30 00  
2300 St. Pölten, Landhausbödenweg Haus 2 Tür 6a  
Tel.: 02742/ 35 26 83  
E-Mail: [lak@lak-ns.at](mailto:lak@lak-ns.at)  
[www.lak-ns.at](http://www.lak-ns.at)

Präsident  
Ing. Andreas Freistetter

### Waldhackguterzeugung Wurzelstockübernahme Wildfutter

# natur gut

Naturgut Kompostierung und Landschaftsbau GmbH  
A-8720 St. Margarethen/K. [www.naturgut.at](http://www.naturgut.at)

**Holztransport**

**Wildfuttertransport**

**Heißlufttrocknung-Heu**

**Biomassetransport**

